

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortliche:
Nr. 20.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Montag, 22. Juli 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussätze für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gebühr. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Wientlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Einrichtung von Fortbildungskursen für Gewerbeschüler bis zu ihrem Eintritt in das Heer betreffend.

Bei genügender Beteiligung sollen von Michaelis 1907 ab für Gewerbeschüler aus Riesa und Umgegend im Anschluß an die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule versuchsweise

Fortbildungskurse

eingerichtet werden, die bis zum Eintritt der Beteiligten in das Heer weitergeführt werden können.

Der Unterricht, der die unmittelbar für den Beruf erforderliche Ausbildung zum Ziele haben wird, soll höchstens 4 Stunden wöchentlich umfassen und wird abends von 8 bis 10 Uhr erteilt werden. Als Unterrichtsfächer sind in Aussicht genommen: Gesetzkunde, Buchführung und Rechnen. Der Beitrag für den Halbjahreskursus wird voraussichtlich auf 5 M. festgesetzt werden.

Meldungen zur Teilnahme an den geplanten Kursen und Anträgen sind längstens bis zum 31. August dieses Jahres an Herrn Direktor Dr. Schöne in Riesa zu richten.

Der Rat der Stadt Riesa.

§ 2 der Verordnung des Rates der Stadt Riesa vom 2. Januar 1907, die Beteiligung durch weibliche Personen in Gast- und Schankwirtschaften der Stadt Riesa betreffend, wird hiermit aufgehoben.
Der Rat der Stadt Riesa, am 19. Juli 1907. R.

Der Kreisverein für innere Mission in Großenhain läßt wiederum seine Sammelbücher zur Einhebung der Mitglieds- und Entgegennahme freiwilliger Beiträge für das laufende Jahr hinausgehen.

Unter Bezugnahme auf die in diesen Sammelbüchern dargelegten vielseitigen gemeinnützigen Zwecke des Kreisvereins werden Freunde desselben ersucht, durch Förderung des Sammelwerkes und rege Beteiligung an der Sammlung zu einem erfreulichen Erfolge derselben gefälligst beitragen zu wollen. Jede, wenn auch geringe, Gabe wird dankbar angenommen.

Großenhain, am 20. Juli 1907.

Direktorium des Kreisvereins für innere Mission.
Dr. Uhlmann, Vorsitzender.

Am 24. Juli 11 Uhr vorm. findet auf dem Kasernenhofe des Regiments die Versteigerung eines dienftunbrauchbaren Pferdes statt.
3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 22. Juli 1907.

Der Herr Kriegsminister, Excellenz General der Infanterie Freiherr von Hausen, wohnt folgenden Bestätigungen auf dem Kruppenübungsplatz bei: Am 23. Juli beim Manen-Regiment Nr. 18 und am 25. Juli bei der 88. Infanterie-Brigade. Die Pferde zur Verittmachung seiner Excellenz mit Begleitung hat die 24. Kavallerie-Brigade zu stellen.

Am 21. ds. Mts. fand unter Leitung des Kolonnenarztes, des Herrn Oberarzt Dr. Meyer, eine kriegsmäßige Verladung der freiwilligen Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz zu Riesa auf dem Elbtal statt. Beginn 8 Uhr nachmittags; anwesend waren 20 Mitglieder, die mit drei Tragen anrückten. Von seiten des Direktoriums vom Landesverband des Roten Kreuzes waren verschiedene Systeme (Ringweilersche, Grundsche und Hamburger) übersandt, die zur Einrichtung eines von der Staatsbahn zur Verfügung gestellten Padwagens dienten. Mit regem Interesse und vielem Geschick richteten die anwesenden Mitglieder die einzelnen Systeme zum Einladen der markierten Kranken her. Jedes einzelne System wurde besonders erklärt und die belasteten Krankenträger eingehängt bez. draufgestellt. 1/5 Uhr war die Übung beendet. Der Kolonnenarzt wies zum Schluß noch darauf hin, wie zweckmäßig die Kenntnis der einzelnen Systeme für den Ernstfall sei. Anwesend waren: Bezirksvorsteher Mecker aus Großenhain, Militärvereinsvorstand Richter, ersterer war vom Bundespräsidium als Delegierter entsandt worden. Außerdem hatten sich zu dieser interessanten Übung noch mehrere Zuschauer eingefunden. F.—r.

Am Sonnabend abend in der 7. Stunde scheute vor einem vorüberfahrenden Eisenbahnzuge auf der Albecke ein Aufschneider und raste mit dem Wagen davon. Der Aufschneider wurde vom Boocke geschleudert und erlitt hierdurch so schwere Verletzungen, daß sich seine Unterbringung im Krankenhaus nötig machte. Auch das Pferd verletzte sich ziemlich schwer an beiden Hinterbeinen. Der Wagen ist ebenfalls ziemlich stark beschädigt. Der verunglückte Aufschneider wurde zunächst zu einem hiesigen Arzt gebracht und erregte das stark mit Blut besudelte Geschirr derartiges Aufsehen, daß sich auf der Straße eine große Menschenmenge ansammelte.

Zu einem wahrhaft schönen Feste gestaltete sich das gestern vom Verband Riesa der Sächsischen Fechtschule abgehaltene Kinderfest. Bei zwar etwas kühlem, aber wenigstens regenfeilem Wetter versammelten sich die teilnehmenden Kinder am Dampfbad zum Umzug nach dem Festplatz im Stadtpark. Gegen 800 Kinder marschierten unter den Klängen flotter Marschweisen durch die Straßen und vergnügten sich dann nach Auflösung des Festzuges an den mannigfachen Belustigungen. Große Freude leuchtete aus den Kinderäugen. Nach geistiger und leiblicher Erquickung rüstete man sich zum Brimzig. Mit Dampfesseln verließen die Kinder in geordnetem Zuge die festliche Stätte und marschierten durch verschiedene Straßen nach dem Restaurant „Cambrinus“, wo die Auflösung

des Zuges erfolgte. Das ganze Fest verlief aufs beste und wird den Kindern eine liebe Erinnerung sein. — Sommerfeste in ähnlichem Umfange hielten gestern auch die Fechtschulverbände Böhrensen und Merzdorf ab. Auch diese beiden Feste gelangen dank vorzüglicher Vorbereitung aufs beste.

Auf eine 40jährige Ausübung ihres Berufes im hiesigen Bezirke konnte heute Frau Hedemae Frieberke Hensel zurückblicken. Als Zeichen der Wertschätzung wurden ihr aus diesem Anlasse von Berufskolleginnen und aus Bekanntenkreisen Glückwünsche übermitteln und sonstige Ehrungen zu teil. Wiederholt erhielt Frau Hensel von berufener Seite Anerkennung für die in ihrem verantwortungsvollen Berufe bewiesene umsichtige und rege Tätigkeit, welche durch nachstehende Zahlen veranschaulicht wird, zumal dabei zu berücksichtigen ist, daß sie in früheren Jahren ihre Besuche auch auf die von der Stadt entfernteren Orte ausdehnen mußte. Sie leistete während der 40 Jahre in 5892 Fällen Geburtshilfe, wobei 1 Drilling- und 69 Zwillinggeburten inbegriffen sind. Unter den 5463 kleinen Erdenpilgern befanden sich 2706 Mädchen und 2757 Knaben. Die meisten von Frau H. vollzogenen Entbindungen kamen vor im Jahre 1893 (235), die wenigsten im Jahre 1869 (17); die jährliche Durchschnittsziffer betrug 135. Auf die Nachtzeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh entfielen 2527 Geburten. Totgeburten waren 240 zu verzeichnen. Die Geburtsfälle verteilten sich auf die einzelnen Orte wie folgt: Riesa 4561, Poppiß 472, Merzdorf 76, Köhls 64, Weiba 138, Gröba 47, Promnitz 9, Delsitz 7, Leutenitz 5, Jahnisch-Hausen 4, Merzdorf 3, Böhrensen 2, Kobeln, Richter, Möbberau und Paustz je 1. Möchte Frau Hensel, die trotz ihrer 69 Jahre ihr Amt noch in voller Rüstigkeit versteht, auch weiter ein sonniger Lebensabend beschließen sein!

Zur Flußschiffahrt schreibt man aus Hamburg: Infolge des in der letzten Woche im oberen Elbe- und Obergebiet eingetretenen Hochwassers sind die Frachten auf der ganzen Linie zurückgegangen; und da das Angebot im Tagesgeschäft bereits merklich nachläßt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die nächsten Tage einen weiteren Frachtnachlaß bringen werden. Für die allgemeine wirtschaftliche Lage ist es jedenfalls bemerkenswert, daß die Großindustrie, die ihren Bedarf an ausländischen Rohprodukten auf dem Wasserwege zu beziehen pflegt, sich für spätere Termine auffallend reservierter verhält. In dem Bezuge der wichtigsten ausländischen Rohstoffe ist schon jetzt eine unverkennbare Abnahme zu verzeichnen, und wenn die Industrie einfließen auch noch gut beschäftigt ist, so scheint sich doch langsam aber sicher eine gewisse Einschränkung vorzubereiten. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Industrie bisher vielfach übermäßig stark beschäftigt war, so daß selbst die größten und leistungsfähigsten Werke monatelange Lieferzeiten beanspruchten. Zweifelsohne wird die sich allmählich vollziehende Einschränkung nach mehr als einer Seite hin ausgleichend wirken — nicht zuletzt auch in der Flußschiffahrt.

Der Elbeverkehr von Böhmen nach Deutschland vollzieht sich, so wird aus Kuffig gemeldet, in dem

gewöhnlichen lebhaften Weise, da der Hochwasserstand der Schiffahrt weder hier noch im unteren Elbegebiet irgendwelche Hindernisse bietet. Seit 1. Januar l. J. haben insgesamt 3903 besetzte Schiffe und 873 Flöße talwärts die Grenze passiert.

Schadhafte Reichsmünzen werden von den öffentlichen Kassen nur für den Fall zum vollen Werte in Zahlung genommen oder umgetauscht, wenn die Beschädigung nicht absichtlich hervorgerufen ist. Im letzteren Falle werden die Münzen für den Verkehr unbrauchbar gemacht und dem Entsteller zurückgegeben, soweit es sich nicht um Fälschungen handelt. Um sich vor unliebsamen Verlusten zu schützen, wisse man bei Entgegennahme von Zahlungen vorsätzlich beschädigte Münzen, die zumeist durch Verschneiden, Beselen und Durchlöchen im Gewicht und Wert verringert werden, unweigerlich zurück, damit die minderwertigen Geldstücke aus dem Verkehr verschwinden.

Zum sächsischen Landtagswahlrechts-Entwurf schreibt der reformerische Führer Abg. Zimmermann u. a. in der „Deutschen Reform“: „Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Regierungsvorlage die Grundlage zu Beratungen geben kann, die unter wesentlichen Änderungen zu einem brauchbaren freieren Wahlrecht führen. Ob es dazu der großen Reinigung durch eine Landtagsauflösung oder durch einen Ministersturz bedarf, läßt uns kühl, weil uns die Sache, die endliche Gewinnung eines tauglichen Wahlrechtes, höher steht. Die beiden großen Parteien der Zweiten Kammer, die Konservativen und Nationalliberalen, mögen mit ihren positiven Vorschlägen herausrücken, damit das Land auch dazu Stellung nimmt. Die konservative Fraktion findet einen Entwurf bereits an, der auf viel einfacherem Wege das Ziel erreichen will und sich unter teilweiser Neubildung von Kreisen an das Wahlrecht von 1868 anlehnt. Es wäre das eine wesentliche Annäherung an die von den Reformern eingenommene Haltung. Wir verkennen nicht, daß große Selbstüberwindung bei den Konservativen dazu gehört, das vergangene Unrecht einzugehen. Andererseits würde ein Entwurf in Anlehnung an das alte Wahlrecht von 1868, und zwar unter Ausschluß aller einseitigen und reaktionären Bestrebungen, eine freudige Ueberraschung bedeuten, vor der der Regierungsentwurf stark in den Schatten treten müßte. Die Zimmermannschen Vorschläge zur Reform des 1868er Wahlrechtes haben s. B. weit in den Reihen der Nationalliberalen Zustimmung gefunden. Das sächsische Volk hat heute noch lebhaftes Sympathie für das ihm gewonnene alte Wahlrecht. Die Rückkehr zu demselben, mit zeitgemäßen Abänderungen, wäre der beste Weg, begangenes Unrecht wieder gut zu machen.“

Leisnig. Hofrat Dr. Mikus in Leisnig vollendete am 17. Juli 1907 fünfzig Jahre, seitdem er zur Rechtsanwaltschaft zugelassen worden ist.

Darröbersdorf. Ein erschütternder Unglücksfall trug sich in der Nacht zum 18. Juli in Stürza zu. Der Besitzer des dasigen Rieberei Gasthofes, Herr Paul Michael, wollte sich, nachdem die letzten Gäste fort waren, gegen 11 Uhr mit einer brennenden Petroleumlampe nach einem Parteeer befindlichen Nebenraume begeben. Dabei

In Stadt und Land

des Bezirke Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften — Rotationsdruck. —

verbreitetste Zeitung.

erplöbte aus unaufgeklärter Ursache der Ballon der Dampf und das brennende Petroleum ergoß sich über den Unglücklichen und fügte ihm am Oberleibe, namentlich am linken Arm, an der linken Seite und am Rücken schreckliche Brandwunden zu. Auf ärztlichen Rat wurde der Bedauernswerte dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau zugeführt.

Bauherz. Am 15. Juli verstarb in dem benachbarten Orte Seibau eine Dienstmagd unter verdächtigen Umständen und die eingeholten Erörterungen gaben Veranlassung zu dem Verdacht, daß der Tod durch gewaltsame Beseitigung der Folgen eines Liebesverhältnisses verursacht worden sei. Auf Grund der weiterhin gepflügten Untersuchung des Falles wurde am 18. Juli durch die Staatsanwaltschaft Baupen die Verhaftung einer Frau Emma und der verehelichten Großmutter geb. Schmeiß in Reugersdorf vorgenommen. Wegen die Emma liegt der dringende Verdacht vor, sich schon seit Jahren gewerksmäßig des Verbrechen gegen das lebende Leben schuldig gemacht zu haben. Die Großmutter soll ihr dazu Beihilfe geleistet haben. Am Vormittag des 19. Juli wurde die durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte Leiche der in Seibau verstorbenen Dienstmagd durch den Gerichtsarzt einer Sektion unterzogen. Der Befund ergab als Todesursache Sturmgiftung. Im Anschluß an die vorgenommenen Erörterungen wurden noch am selben Tage auch in Baupen 4 Personen verhaftet, die in verbrecherischen Beziehungen zu der Emma gestanden haben sollen. Dem Vernehmen nach haben schon einige derselben ihr Geständnis abgelegt. Weitere Fälle sind der Staatsanwaltschaft bereits bekannt, doch schweben dieselben noch Erörterungen.

Bauhen. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung den Bau eines Stadtmuseums einstimmig beschlossen. Die Kosten sind veranschlagt auf 325 000 Mark. Hierzu hat ein hiesiger Herr der Stadt eine Schenkung von 100 000 Mark gemacht. Als Bauplatz ist der Bornmarkt gewählt worden. Ende 1908 soll das Museumsgebäude fertig sein — für Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes haben die Stadtverordneten 38 100 M. bewilligt.

Sittau. Eine besonders schöne Einrichtung besteht hier darin, daß jedes Jahr, zu den großen Schulfestern, von Seiten der Stadt und zum großen Teil durch freiwillige Beiträge gegen 200 arme und schwächliche Schulkinder in einem freigelegenen Gartenrestaurant volle Verpflegung erhalten. Den Kindern wird gute, kräftige Mittagkost, ein aus Milch und Semmel bestehendes Abendbrot gewährt. Die Kosten der ersten Verpflegung im Jahre 1883 betrugen 608 M., sie sind infolge der Vergrößerung der Kinderzahl auf 3000 M. gewachsen.

Remitz O. L. Zu einer aufregenden Szene kam es in dem Oswald Eiferschen Grundstück hier. Dasselbe bedrohte der Dienstknecht Schaub seine Herrin mit einem geladenen sechslochtigen Revolver. Frau Eifer begab sich später in die Hornschänke, wohin ihr auch der Wirtende nachkam. Hier wurde er endlich von vier Männern überwältigt und ihm die Waffe abgenommen. Schaub bekam förmliche Todesstrafe, und es mußte ihm sogar eine Zeit lang die Zwangsjacke angelegt werden.

Chrenfriedersdorf. Unsere 6000 Einwohner zählende Stadt feierte, wie schon erwähnt, Sonntag und Montag ihr 500 jähriges Jubiläum. Denn im Jahre 1407 wurde der schon um das Jahr 1240 durch Bergleute aus dem Harz gegründete Ort durch den Markgrafen Friedrich den Streibaren zur Stadt erhoben. An die frühesten Anfänge Chrenfriedersdorfs erinnert das altentworfene Gotteshaus, auf der Höhe liegend, das im Jahre 1300 eingeweiht, aber später mehrfach umgebaut worden ist. Bekannt sind die 70 Zentner schwere Glocke und das kunstvolle Altarwerk mit drei Wandlungen, das nach Professor Stecher eines der wertvollsten überhaupt ist. (König Friedrich August bestiftete die altentworfene Kirche bei seiner letzten Erbgüterreise.) Chrenfriedersdorf gehörte den Herren von Wolfenstein. Das heutige Stadtwappen (Ring mit Eisenstein) ist das Wappen der Wolfensteiner. Im Sauberge wurde neben Zinn auch Silber und Eisen gefunden. 1716 gab es 50 gangbare Zechen und Stollen und 1787 betrug die Belegschaft 232 Mann. Anno 1888 wurde der Betrieb eingestellt, wird aber jetzt von der Aktiengesellschaft „Oberhütte“ wieder ins Leben gerufen. Diese beschäftigt gegen 50 Arbeiter. Aus früherer Zeit besteht heute noch die Bräuererschaft „Ränge Schicht“ zur Erinnerung an Oswald Barthel (Oswald Barthel-Strasse), der im Sauberge verstorben, dessen Leichnam nach 60 Jahren aber noch wohlhalten in einem Bergwerksschacht aufgefunden worden ist. Es knüpft sich daran die historisch beglaubigte Erzählung von der „langen Schicht zu Chrenfriedersdorf“. Von Kriegen, die Chrenfriedersdorf schädigten, sind besonders zu nennen der Hussitenkrieg und der 30 jähr. Krieg. Besonders schwere Zeiten waren die Hungerjahre 1771—72, wo der Kornpreis von 1 Tl. 4 Gr. auf 14 Tl. gestiegen war und die Bewohner gekochtes Gras und Baumrinde genossen haben. Auch große Brände ereigneten sich. So 1528, wo 150 Häuser, 1705, wo auch das Rathaus mit wertvollen Dokumenten abbrannte, 1802, wo 50 Häuser mit dem Rathaus und 1886, wo über 100 Häuser in 2 Stunden niederbrannten. Nach diesem letzten Feuer wurde Chrenfriedersdorf nach einem festen Plane in der jetzigen Weise wieder aufgebaut. Nicht weit von Chrenfriedersdorf, noch auf dem Gebiete der Stadt, liegen die merkwürdig-grotesken, auch von der Sage vielfach umwobenen Gneissteine, die alljährlich von vielen tausend Fremden besucht und, so weit sie zugänglich sind, auch bestiegen werden.

Suga u. Aus Furcht vor der Militärzeit vergiftete sich der Bergingenieur Schöns. Der junge Mann trank Salzsäure und starb unter größtlichen Schmerzen. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß er Furcht vor dem bevorstehenden Militärdienst hatte.

Schneeberg. Bei der Einfahrt in den Stollen stürzte der Bergarbeiter Bachmann vom Fahrstuhl 110 m in die Tiefe. Bachmann wurde mit zerklümmter Schädeldecke aufgefunden.

Oberwiesenthal. Im Auftrage des Königs ist dem erzgebirgischen Volkssänger Gantzer, der die königliche Familie bei ihrem Winterausflug nach dem Fichtelberg und den König selbst bei seinem letzten Aufenthalt auf dem Berge mit dem Vortrag einiger Lieder erfreute, ein Geldgeschenk zugewiesen worden. Ein solches hat ferner auch der Musikbegleiter der Lieder erhalten.

Suhl. Vor wenigen Monaten ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß in der hiesigen Stadtasse ein aus früherer Zeit stammendes gebrüder Defsig entdeckt worden sei. Wie der gegenwärtige Bürgermeister Rudolph in einer der letzten Ratssitzungen mitteilte, ist es ihm gelungen, dieses Defsig durch mehrere Wehrnahmen und Wiederansuchen derart zu tilgen, daß voraussichtlich schon im nächsten Jahre wieder mit einem Ueberschuß zu rechnen sein wird. Mit Befriedigung hat die Bürgerchaft hiervon Kenntnis genommen.

Johanngeorgenstadt. Aus Schmerz über den unbeabsichtigten Tod seiner Braut wahnsinnig geworden ist der Bräutigam der 23 jährigen Schmeißtochter Ernestine Fiedler in Kreuzenbof, die mit ihrem Bräutigam im Wohnzimmer saß, wobei er ihr seinen Revolver zeigte und im Eifer auf sie anlegte. Wöglich ging der Schuß los, und seine Braut brach tot zusammen. — Um seinen vom Wind fortgetragenen und in den Fluß geworfenen Hut wieder zu erhalten, sprang der Anton Wasser in Welches in die Fluten, die ihn sofort forttrugen; als sein Bruder Ludwig, um ihn zu retten, nachgesprungen war, versank auch er sofort in den hochgehenden Wellen. Beide Brüder fanden den Tod.

Liebenwerda. Während jetzt das Hochwasser nach und nach zurückgeht, sieht man erst, welchen großen Schaden die Wasserfluten auf den Feldern angerichtet haben. Ganz besonders sind auch die Fluren der Dörfer Zeißa und Jokersdorf heimgesucht worden. Als das Wasser, vor allem das Wasser der Räder, am Anfang der letzten Woche zu einer bedingenden Höhe gestiegen war, fürchtete man ein Nichtstandhalten des etwas schwachen rechten Räderdamms zwischen den genannten Dörfern. Das Gefährte trat ein, als an einer Stelle das Wasser über den Damm lief und den Damm auszuspielen begann. Trotz stundenlang Arbeit gelang es nicht, die von den Fluten zerfetzte Mauer mit Sandfäden zuzurufen. Nachdem verzweifelnd eine Nacht gearbeitet war, mußte man den Kampf mit dem Element aufgeben. Das Wasser überflutete die Aecker und Wiesen.

Vermischtes.

Der Wunderdoktor. Einer der charakteristischsten Typen von Wunderheilern ist der „berühmte“ Juabe Jakob, von dem vielleicht auch deutsche Leser schon manchmal sprechen gehört haben. Er war im Krimkrieg Trompeter in einem Jüdenregiment; daß er ein Wunderdoktor sei, erkannte er im Jahre 1866. Damals begann man von seinen wunderbaren Kuren zu erzählen, und als er einen alten Marschall, der von einer für unheilbar gehaltenen Lähmung befallen war, wieder auf die Beine gebracht hatte, wuchs sein Ruhm ins Unermeßliche. Jakob ist alles und noch einiges gewesen: Akrobat, Quack, Man, Jahrmarktsgauler, Reizehrer für Menschenaffen, Lustschiffer und in neuerer Zeit Mediziner. Er lebt jetzt — so erzählt Jules Bois in seinem jüngst erschienenen Buche „Das moderne Wunder“ — in einem Pariser Arbeiterviertel. In der Sprechstunde eilt eine Menge von armen Teufeln zu ihm; alle reißten sie rasch die Kleider vom Leibe und zeigten dem Heiler die kranken Stellen an ihrem Körper. Von einer Art Katheder herab gibt Jakob nach diesem Nachdenken seine Vorordnungen; er fragt die Kranken eindringlich, ob sie sich nicht schon gesund fühlten, betastet und bestoßt sie an den schmerzenden Stellen und bringt es durch Suggestion dahin, daß alle erklären, daß ihre Krankheit wie weggeblasen sei. „Weggeblasen“ ist der richtige Ausdruck, denn wenn die Patienten das Haus verlassen, stellt sich Jakob an die Tür und bläst zum Abschluß die große Arie aus „Semiramis“ oder irgend eine andere veraltete Opermelodie. Im übrigen besteht seine Kur hauptsächlich darin, daß er den Kranken den Milchgenuß verbietet; er ist nämlich überzeugt, daß Milch, zum großen Schaden der Verdauungskraft, im Magen sich in Käse verwandelt.

Der Plan, in der Lüneburger Heide eine Automobilbahn anzulegen, regt eine Mitarbeiterin der Zeitschrift „Standarte“ zu folgenden Ausführungen an: Die Lüneburger Heide soll zu einer Automobilbahn umgewandelt werden. Das Heidekraut, das in unübersehbaren Feldern blühte, und aus dem der beste Honig der Welt kam, soll niedergebaldet werden; die Marschen, die sich voll so unendlicher Gracie und Schwermut zum Meere, dem deutschen Meere niederstrecken, sollen applaudiert und Gott sei Dank endlich einmal mit Kies besät werden; Plakate von Opel und Darracq werden die Eintönigkeit der Fläche munter beleben; Automobilgaragen, Tribünen, Restaurants, erstklassige Hotels... und an Stelle des überflüssigen Thymians wird das sehr viel nützlichere Benzin zum Himmel riechen, in ganzen ungeheuren Wolken, und weithin von dem entgültigen Sieg der deutschen Industrie Zeugnis ablegen. Gewiß, es muß ja sein, und vom rein praktischen Standpunkte läßt sich gegen die Idee nicht viel einwenden. Wenn Automobilbetreibern sein müssen, so ist das immerhin vorteilhafter, wenn sie in der Endb: des Nordens, als wenn sie im dichtbewohnten Süden unseres Vaterlandes abgehalten werden. In Frankreich und England wurden die großen Automobilhegen — solange sie dort noch erlaubt waren — in den einsamen Distrikten, in der Auvergne

und in Irland abgehalten, und unsere Rennen mitten durch den starken Verkehr Hessens hindurch waren schon mehr als bedenklich. Und daß es richtiger ist, einsames Heidekraut als Bauernwagen umzurennen, das gibt auch der Naturfreund, wengleich jögernd, zu. Und doch, schade drum; schade um unsere Lüneburger Heide. Sie war keine Sehendwürdigkeit, kein großartiges Naturdenkmal, etwa wie in Frankreich der Wald von Fontainebleau. Aber sie war deutsch; war alles in allem der letzte Rest unberührten und unverfälschten deutschen Bodens inmitten der immer mehr und mehr der Industrialisierung verfallenden Welt. Während die Kultur allenthalben siegte, änderte sich seit Urzeiten hier nichts, in der stillen Einside zwischen Aller und Eibe und der Rüste des grauen Meeres. Die Dörfer sehen heut: genau so aus wie in den Urtagen unserer Rasse, unerbundene Königsgräber künden fort und fort von alter großer Zeit, und jäh hält der sächsische Stamm, der hier sitzt, an alter Sitte fest. Diesen Sachsen konnte keiner beikommen, Drusus nicht und der große Karl nicht und nicht einmal die Eisenbahn der neuen eiligeren Zeit; erst jetzt werden sie ihre Welter finden; jetzt werden sie vor der Einwanderung französischer Chauffeurs, Berliner Terrainspekulanten und Wiener Oberkellner weichen. Der Rhein ist reguliert, die Wälder verwandelt sich in Zummelplätze, auf den Montblanc fahren Extrazüge hinauf, die Wogen des Meeres werden mit Haardl geklärt, und der einsige Einsiedler, den ich in meinem Leben sah — im schlesischen Gebirge —, handelte mit Ansichtskarten. Wohin sollen wir Träumer entfliehen? Vielleicht zu den Sternen hinauf? Nein, auch zu ihnen nicht; ihre Poesie verflucht, seitdem uns die Astronomen lehrten, daß auch die Sterne kanakstert sind, wie das erste beste Kieselstein... .

Ganz und Landwirtschaftliches.

Die Schwimmbäder im Freien haben nicht nur die Bedeutung eines Reinigungsbades, sondern sie sind besonders geeignet, den Körper abzuhalten und zu kräftigen. Die Schwimmbewegung nimmt alle Muskelgruppen in Anspruch; sie befördert dadurch den Stoffwechsel wie wenige andere körperliche Übungen, und das Hungergefühl, welches sich nach einem Schwimmbade einstellen pflegt, ist die gesunde Wechselwirkung. Ein Schwimmbad kann auch länger genommen werden als ein Flusbad ohne Schwimmen, weil im letzteren Falle der Wärmeverlust für den Körper ein zu großer sein würde, da er bei dem ruhigen Verhalten nicht die Wärmemengen neu bildet, welche beim Schwimmen durch die Bewegung entstehen. Freilich soll auch das Schwimmbad in seiner Dauer nicht übertrieben werden. Es ist stets ein Zeichen, wenn die Wärmebildung des Körpers nicht mehr mit dem Wärmeverlust in Einklang steht, wenn in Form einer sogenannten Gänsehaut ein leichtes Frosteln sich einstellt, und es soll dann unter allen Umständen das Wasser verlassen und die Kleidung wieder angelegt werden. Das gleiche Zeichen ist auch bei dem Luftbade von größter Bedeutung. Es ist im allgemeinen wohl zu raten, nach dem Verlassen des Bades, und nach dem der Körper abgetrocknet ist — durch die Luft den Körper abtrocknen zu lassen, führt sehr leicht zu ersten Erkrankungen — einige Zeit unbekleidet sich in der freien Luft oder noch besser im Sonnenschein sich aufzuhalten. Aber auch hierbei ist die Bewegung der Ruhe vorzuziehen und auf keinen Fall die Dauer des Luftbades über das Eintreten des Frostschauers auszubehnen. Daß beim Militär das Schwimmen zwangsweise gelehrt wird, ist eine dankenswerte Bestimmung, und es würde für unsere Jugend ein Gewinn sein, wenn gleich dem Turnen auch das Schwimmen, wo immer die Wasserverhältnisse es gestatten, ein obligatorischer Gegenstand wäre. (H)

Deutsche Tafeltrauben. Der deutsche Markt wird im Herbst mit ausländischen Trauben überschwemmt, die infolge ihrer Billigkeit und Gesundheit schnell große Beliebtheit gewonnen haben. Deutschland würde diese Menge selbst wohl nicht so billig herstellen können. Leider kamen bisher aber auch die kuenen Trauben, die im Winter in den Großstädten verzehrt werden, fast ausnahmslos aus dem Auslande besonders Belgien, also einem Land, das klimatisch und garnicht viel voraus hat. Eine große Summe geht alljährlich für Tafeltrauben nach Belgien. Es lag nahe den Versuch zu machen, ob man nicht in Deutschland Trauben in gleicher Art und in gleicher Güte ziehen könne. Dieser Versuch ist durch eine Obst- und Tafeltrauben-Gewossenschaft in Ludau in der Niederlausitz durchgeführt. Es sind dort nach belgischem Muster vorläufig fünf größere Weinhäuser erbaut und mit Reben bepflanzt. Das Anzelen geschieht nur durch Sonnenwärme. Die Anlage besteht jetzt fast zwei Jahre und entspricht allen Erwartungen. Auch die Obstanlage der Gewossenschaft von 25 Morgen entwickelte sich ausgezeichnet. Durch die Unterkulturen wurde im Jahre 1906 bereits ein beschreibener Betriebsüberschuß erzielt. Eine genaue Beschreibung und Abbildung der Gesamtanlage finden wir in der Nummer 29 des praktischen Raugesbers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder (Probenummer kostenlos von dort).

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 22. Juli 1907.

in Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht den Inhalt einer längeren Unterredung, die Jules Hurat, der bekannte Mitarbeiter des „Figaro“, in Nordberny mit dem Fürsten Bülow hatte. Der Reichskanzler erklärte sich unter anderem über die Reichstagsauslösung, die er einen Appell an den Patriotismus und die gesunde Vernunft der Nation nannte. Ueber den Blick äußerte sich Fürst Bülow, daß die Konserbativen und Liberalen gar nicht so verschieden seien. Gewiß trennten sie sich in den blommischen Fragen, da die konserbativen Agrarier Schutzöllner und die Liberalen Freihändler seien. Aber da die Handels-

vertreter noch sechs Jahre dauern, brauche man diese Frage nicht anzuschreiben. Ueber die übrigen Fragen könne man sich verständigen. Deibel ist nach Bälows Ansicht tausendmal mehr Ausdauer als ein indischer Maharajah. Unter den 3 Millionen sozialistischen Wählern seien kaum 500 000 überzeugte Sozialisten. Es seien Unzufriedene, die sich nicht befaßlich fühlen, und der Meinung sind, daß man noch nicht genug für die Arbeiter getan habe, und die noch Reformen wünschen. Die Führer des Sozialismus seien Theoretiker und dogmatischer als irgend ein Priester des Mittelalters. Gleichwohl nehme die Zahl der sozialistischen Wähler zu. Die Annäherung an Frankreich bezeichnete Fürst Bälows als den Beginn einer Detente. Nach einigen Jahren der Detente werde wohl die Entente kommen. Fürst Bälows neigte auch der Ansicht zu, daß Kriege immer seltener werden. In Bezug auf unsere Politik maritimer und kolonialer Ausbreitung bemerkte der Reichskanzler, wir haben nicht viel Kolonien, und diejenigen, die in unserem Besitz sind, sind nicht so wertvoll wie die anderer. Aber wir wünschen nicht mehr. Was unsere Marine anbetrifft, so vermehren wir diese nicht, um uns zu schlagen, sondern um unseren Handel zu schützen und um unsere Flagge auf dem entferntesten Punkte des Globus zeigen zu können, wo unser Handel in Mitleid steht. Fürst Bälows glaubt nicht an die gelbe Gefahr. Die Japaner seien zu klug und ernsthaft Leute, als daß sie Europa bedrohten. Auch einen Zusammenstoß zwischen Japan und den Vereinigten Staaten befürchtet der Reichskanzler nicht.

22 Berlin. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Vormittag auf dem Spandauer Schiffahrtskanal ereignet. Ein mit drei Personen besetzter Kahn kollidierte mit dem Personendampfer „Wibbe“. Die Insassen des Kahnes fielen ins Wasser, zwei ertranken.

23 Breslau. Der Schlesischen Zeitung zufolge ist der frühere Reichstagsabgeordnete v. Kardorf gestern auf Nieder-Wabnitz gestorben.

24 Schwerte. Hier tagten Abgeordnete von 19 westfälischen Kriegervereinen, die infolge der Nichtannahme der Kieler Beschlüsse aus dem Bundeskriegervereinsverband ausgeschieden sind. Auch rheinische Vereine hatten Vertreter entsandt. Es wurde beschlossen, eine Vereinigung deutscher militärischer Vereine zu gründen. — Berlin. Von einem Selbstmörder wurde in der Nacht zum Sonntag ein 20 jähriger Tischlergeselle in der Brunnenstraße durch fünf Stiche in Rücken und Hals menschengleich schwer verletzt. Es war ein Streit aus geringfügiger Ursache vorausgegangen. — Das „S. Z.“ meldet, daß bei dem amerikanischen Automobilrennen um den Oldenpokal am Sonntag 21 Wagen verunglückten. Drei Personen sind getötet. — Dortmund: Gestern wurde in den Steinbrüchen des Kaliwerkes „Monopol“ in Gesele bei Schwerte eine Höhle von 18 Meter Länge freigelegt, worin Tropfsteinbildungen, Versteinerungen und Knochenreste gefunden wurden. — Paris: Die kürzlich geschiedene Frau Wibling, gewesene Gattin des früheren österreichischen Erzhertogs Leopold Salazar, ist plötzlich geheimnisvoll verschwunden. — Paris: Die gelegentlich der Pariser Weltausstellung erbaute riesige Maschinengalerie auf dem Marsfeld ist durch das französische Kriegsministerium erworben worden und wird auf Staatskosten abgedrochen und auf dem Marsfeld bei Jffy bei Paris wieder aufgebaut, wo sie für Zwecke der Militärwissenschaften und für Ausstellungszwecke Verwendung finden soll. — Auf dem Ardenner-Circuit geriet Jenaich mit einem Alpenwagen in einen Trupp Rasse. Der mit ihm fahrende Fahrer Rimet wurde herausgeschleudert und erlitt einen Schädelbruch.

25 Paris. Das leibbare Militärflugzeug „La Patrie“ ist am Sonnabend früh aus dem Aero-Stationen Park von Chalais bei Meudon aufgefliegen und kreuzte über mehrere Ortschaften. Besonders Interesse erregte die Fahrt durch das Marsdenfeld mit dem Schlepptau und durch Landungsübungen. Diese Versuche gelangen vollständig.

26 Lyon. Die Polizei verhaftete gestern zwei Antimilitaristen, welche Schriftstücke in Umlauf setzten, in denen die Reuter vom 17. Infanterie-Regiment verherrlicht werden. Diese Schriftstücke sind von 20 Personen unterzeichnet, von denen bereits 6 verhaftet worden sind. Die Behörden gehen mit aller Energie gegen die Antimilitaristen vor.

27 Bissodon. Der Aeronaut Antonio Bernades erwarb kürzlich ein leibbares Luftschiff. Beim Beginn der Versuche wurden Bernades und drei seiner Gehilfen durch eine Wasserstoffexplosion schwer verwundet. Zwei der letzteren sind bereits ihren Wunden erlegen.

28 Rom. In Palermo brachen gestern wüste Tumulte aus. Der Böbel versuchte die Läden zu säkern und bewarf die Polizei mit Steinen. Das Militär geriet schließlich die Massen. Die in Rom ansässigen Sizilianer, darunter einige Prälaten, hielten eine Protestversammlung gegen die Verhaftung Nasis ab.

29 Rom. Die Aufregung in Palermo nimmt täglich größeren Umfang an. Eine große Volksmenge beschimpfte gestern eine Abteilung Soldaten, die die Straßen durchzog und rief ihnen zu: Da sind die Volksmörder! Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Soldaten schickten schließlich in ein Kaffeehaus, wo sie sich verbarrikadierten. Es wurde eine Schwadron Kavallerie herbeigerufen, um die Menge zurückzutreiben. Zahlreiche Schüsse fielen. Die Soldaten im Kaffeehaus sahen sich genötigt, auch aus diesem Hause zu fliehen. Ueber 100 Personen wurden verwundet. Die Truppen sind mit der Wiederherstellung der Ruhe beschäftigt. 4 Panzerfahrzeuge befinden sich zurzeit vor Palermo. Man befürchtet weitere ernste Zwischenfälle, namentlich auch in Trapani!

30 London. Nachrichten aus San Francisco vermelden neue antijapanische Zwischenfälle. Es heißt, daß viele Japaner getötet und verwundet seien. — Eine Gruppe ausländerischer Elemente legte Feuer an das Depot der elektrischen Bahn und richtete großen Schaden an.

31 New York. Telegramme aus San Francisco melden weitere Unruhen aus Anlaß des Straßenbahnstreiks. Vier Personen sollen verletzt sein.

32 New York. Bei dem Eisenbahnunfall in Salam, im Staate Michigan, sind, wie jetzt amtlich festgestellt worden ist, 40 Personen getötet worden, 30 liegen im Sterben. Gegen das Personal des Güterzuges, das an dem Zusammenstoß Schuld trägt, ist das Verfahren eingeleitet worden.

33 Konstantinopel. Türkische Truppen erfochten in Mazedonien einen großen Sieg über bulgarische Kommandos, von denen 73 das Leben verloren.

34 London. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Seoul über Tokio gemeldet: Da alles was vorhergegangen ist, eine förmliche Abdankung ausschließt, weist der neue Kaiser den Kronprinzen nominell an, die Staatsgeschäfte zu führen. Dies wird aber einer Abdankung des neuen Kaisers, der unfähig, ja beinahe geisteschwach ist, gleichgesetzt.

35 Seoul. Marquis Ito hat vor allen fremden Konsulaten Truppen aufgestellt, um diese vor der Volkswut zu schützen. Als er auch vor das amerikanische Konsulat Truppen postieren wollte, erklärte der amerikanische Geschäftsträger, daß er dieses Schutzes nicht bedürfte. Das koreanische Kabinett hat der japanischen Regierung die Abdankung des Kaisers und die Thronbesteigung des Thronfolgers mitgeteilt. Eine kaiserliche Abordnung besuchte während der vorigen Nacht das Hauptquartier, um den Willen der Thronerben des Kaisers Abdankung mitzuteilen. Unter der Bewässerung herrscht noch immer große Erregung. Seit 36 Stunden sind die Läden geschlossen. General Hasegawa hat zwei weitere Geschäfte auf den Palastplatz bringen lassen. Weitere Truppenverstärkungen werden aus Japan erwartet. Ein englisches und drei amerikanische Kriegsschiffe sind bereits eingetroffen; sie werden Truppen landen, um die Konsulate zu beschützen. Man glaubt, daß der koreanische Kaiser sich eventuell in das amerikanische Konsulat flüchten wird.

36 Seoul. Nicht nur die koreanische Armee wird als machtlos angesehen, um es mit der gegenwärtigen Lage auszukommen, sondern auch die Zahl der japanischen Truppen erweist sich als gänzlich unzulänglich. Es wurden Verstärkungen getroffen, um Verstärkungen von Schimonoseki herüber zu bekommen. Die Feindseligkeiten der Bevölkerung richten sich ausschließlich gegen die Japaner. Die übrigen Ausländer sind nicht gefährdet. Man fürchtet, daß die Lage der Japaner sehr kritisch werden wird, wenn die Masse des koreanischen Volkes über die vorgefallenen Ereignisse unterrichtet sein wird.

37 Seoul. Unter dem 21. d. M. wird gemeldet: Die Lage hat sich heute anscheinend gebessert. General Hasegawa zog insolge dessen ein Maschinengewehr von dem Palast vor dem Palast zurück. Eine schwache Abteilung japanischer Soldaten bewacht zwei Regierungsbüros und hat den Befehl erhalten, dieselben in die Luft zu sprengen, falls es ihr nicht möglich sein sollte, sie zu halten. Agitatoren halten häufige Ansprachen an die koreanischen Truppen, die über Munition für 90 000 Schuß verfügen, während Hasegawa nur 2300 Mann bei sich hat und nicht stark genug war, die Auslieferung der Munition zu erreichen. Der japanische Oberbefehlshaber ist noch nicht im Stande, die Sicherheit in den Straßen aufrechtzuerhalten. Ito ist mit der Verhängung des Standrechtes nicht einverstanden. Er schlägt dagegen eine möglichst weitgehende Besetzung des Landes als Sicherheitsmaßregel vor. Der erste Erlass des Kaisers ordnet die Bestrafung der Haager Deputation an. Die koreanischen Minister begaben sich heute nach dem kaiserlichen Palast, wo die Frage der Erziehung eines besonderen Palastes für den abgesetzten Kaiser erörtert wurde. Man nimmt an, daß Ito Dienstag eine Audienz bei dem Kaiser haben wird, sobald feststeht, welchen Anteil Japan an der Leitung der koreanischen Angelegenheiten haben soll.

Briefkasten.

R. W., hier. In Beihilfen für Veteranen besteht ein kaiserlicher Dispositionsfonds, aus dem diese jährlich je 120 Mark erhalten. Wenn Sie auf diese Reichsbefehle Anspruch machen können und wollen, müßten Sie sich mit einem Gesuch unter Beifügung Ihrer Militärpapiere und unter Vorlegung Ihrer Erwerbsverhältnisse usw. an den Stadtrat zu Riesa wenden, von wo aus dann alles weitere besorgt wird. — Aus der beim Stadtrate zu Riesa bestehenden Kaiser Wilhelm-Stiftung kommen jährlich rund 55 Mark an drei Veteranen zur Verteilung.

Wetterprognose für den 23. Juli:
Weiß trocken, aber ziemlich trübe; mäßige nordwestliche Winde; Temperatur nicht erheblich geändert.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 22. Juli 1907.

Deutsche Fonds.		Eckh. Bod.-Cr.-Anst.		Ungar. Gold		Diverse		S.-Z.		S.-Z.		S.-Z.			
Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis		
Reichsanleihe	3	93,30	4	93,75	4	93,50	Bergmann, elektr. Anst.	18	Jan.	100	100	Gambinus Akt.	6	Jan.	133,50
do.	3 1/2	88,30	3 1/2	83,50	4	92,75	Rimmernann	1 1/2	Jan.	181,25	60	Jan.	157		
Bresl. Konvuls	3 1/2	88,35	3 1/2	84	4	91,60	Eichbach	12	Jan.	317,50	10	Jan.	174		
do.	3 1/2	91,75	3 1/2	100,50	4	91,60	Schubert & Salzer	25	April	177	6	April	109		
Eckh. Anleihe 55 er	3 1/2	97,85	3 1/2	95,25	3 1/2	91,75	Bely, Elektr. Anst.	8	Jan.	177	12 1/2	Jan.	—		
do. 52/58 er	3 1/2	97,85	3 1/2	93,80	3 1/2	90,50	Laudhammer ton.	11	Jan.	177	11 1/2	Jan.	—		
Eckh. Rente große	3 1/2	88,35	3 1/2	93	4	90,50	Weslh. Eisen. Jacobi	0	Jan.	253	28	Jan.	—		
5, 3000	3	85	3 1/2	93,25	3 1/2	90,50	Seibel & Raum. K.	18	Jan.	1060	20	Jan.	—		
do. 1000, 500	3	85	3 1/2	93,25	3 1/2	90,50	do. Genußscheine	13 1/2	Jan.	176	35	Jan.	—		
do. 300, 200, 100	3 1/2	—	3 1/2	90,80	3 1/2	—	Eckh. Anst.-Akt.	20	Jan.	240	9	Jan.	—		
Landrentenbriefe	3 1/2	98	3 1/2	95,90	3 1/2	—	do. Genußscheine	5	Jan.	181,50	17	Jan.	—		
3, 1500	3 1/2	98	3 1/2	95,90	3 1/2	—	Hartmann Akt.	16	Jan.	265,50	9	Jan.	150		
Eckh. Landbest.	3 1/2	92,50	3 1/2	96	3 1/2	—	Schönberr	18	Jan.	112	50	Jan.	590		
6, 1600	3 1/2	98,60	3 1/2	96,30	3 1/2	—	Wandrer Gasbr.	8	Jan.	183	9	Jan.	155		
do. 300	3 1/2	101,25	3 1/2	93,30	3 1/2	—	Dresdner Gasbr.	5	Jan.	132	15	Jan.	210		
do. 1500	3 1/2	97	3 1/2	93,70	3 1/2	—	Berliner Gasbr.	7	Jan.	132	11	Jan.	142		
Ess.-Bitt. 100 Tlr.	3 1/2	97	3 1/2	93,70	3 1/2	—	Wagener Gasbr.	12	Jan.	128	9	Jan.	—		
Ess.-Bitt. 25 Tlr.	3 1/2	100,25	3 1/2	94	3 1/2	—	Wagener Gasbr.	8	Jan.	87,50	1	Jan.	—		
			3 1/2	93,50	3 1/2	—	Bergbrauerei Riesa	0	Jan.	58,50	0	Jan.	143,25		
			3 1/2	93,50	3 1/2	—	do. B.	0	Jan.	105	0	Jan.	85		
			3 1/2	93,50	3 1/2	—	do. B.	0	Jan.	105	0	Jan.	—		
			3 1/2	93,50	3 1/2	—	Dresdner Gasbr.	20	Jan.	960	0	Jan.	—		
			3 1/2	93,50	3 1/2	—	do. Genußscheine	450	Jan.	—	0	Jan.	—		

Wie und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Aktien etc.
Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere.
Safes-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Verloren | **1 Damenrad** | **1 Raumann-Rad** | **Kleine, sonnige Wohnung** | **Couverts**
ein Fortmonat mit Inhalt in sehr gutem Zustande, bestes Fabrikat, für 65 Mk. zu verkaufen. | hoher Bau, für große Person, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. | in Gröda, für einzelne Leute pass., sofort oder 1. Oktober zu vermieten | mit und ohne Firmadruck empfehl. |
Gegen Belohnung abzugeben. | **Adolf Richter.** | **Adolf Richter.** | **Werkstraße 2, Gröda.** | **die Buchdruckerei d. Bl.**

Der Kampf gegen die Volkskrankheiten.

Daß der in neuerer Zeit von Behörden und Vereinigungen unermüdet geführte Kampf gegen die Tuberkulose und andere Volkskrankheiten keineswegs aussichtslos ist, beweist die Tatsache, daß in Preußen die Jahresziffer der durch Tuberkulose herbeigeführten Todesfälle von 1899 bis 1903 trotz der stark vermehrten Einwohnerzahl sich um etwa 14 000 vermindert hat, und daß in Hamburg die Tuberkulose-Sterblichkeit von 1877 bis 1902 von 33 v. H. auf 17,91 v. H., in Hessen von 1877 bis 1900 von 28,5 auf 23,6 v. H., in Bayern von 1888 bis 1904 von 33,4 auf 27,3 v. H. gesunken ist.

In diesem Kampfe ist neuerdings das preussische Kriegsministerium ein wertvoller Mitarbeiter geworden, welches eine Verfügung betreffend die militärärztlichen Untersuchungen Gefestigungspflichtiger und der zum Militärdienst Einberufenen sowie die Ausübung des sonstigen militärärztlichen Dienstes erlassen hat. Diese Verfügung setzt die Sanitätsbeamten in die Lage, eines Heilverfahrens bedürftige Leute den für eine weitere Fürsorge in Betracht kommenden Stellen bekannt zu geben und deren Eingreifen anzuregen. Zwar haben die Sanitätsbeamten schon seit einiger Zeit in ähnlicher Weise verfahren, doch war eine allgemeine Betätigung in dieser Richtung mangels einheitlicher Bestimmungen für alle in Betracht kommenden Behörden nicht möglich.

Wie aus den Anweisungen hervorgeht, sollen sich die Untersuchungen und Mitteilungen auf alle Krankheitszustände beziehen, die nach Ansicht der untersuchenden Sanitätsbeamten die Einleitung eines Heilverfahrens angezeigt erscheinen lassen, zumal auf solche, deren Bedeutung, z. B. bei manchen Lungen-, Nerven-, Augen- und Ohrenleiden usw., häufig dem Kranken selbst nicht erkennbar ist. Es steht zu hoffen, heißt es in der Anweisung weiter, daß auf diese Weise namentlich eine Anzahl von Leuten mit beginnender Tuberkulose einer Heilbehandlung zugeführt werden können. Die Mitteilungen geschehen beim Erfraggeschäft in der Weise, daß der untersuchende Militärarzt die nach seinen Wahrnehmungen zur Einleitung eines Heilverfahrens geeigneten Fälle dem zivilvorstehenden der Erfragkommission während oder unmittelbar nach der Untersuchung des Militärpflichtigen mündlich bezeichnen. Der zivilvorstehende hat dann für die weitere geschäftliche Behandlung des Falles Sorge zu tragen. Die untere Verwaltungsbehörde wird nach Eingang der Mitteilungen zu prüfen haben, in welcher Weise für den Kranken Fürsorge getroffen werden kann.

Bei denjenigen Militärpflichtigen, die der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung unterliegen, wird in erster Reihe die Heilfürsorge der Versicherungsanstalt in Frage kommen. Wenn nach Lage der Sache das Eintreten einer Versicherungsanstalt in Betracht kommt und auch die Hilfe einer Krankenkasse nicht zu erwarten ist, so soll geeigneten Falles die Fürsorge eines Kommunalverbandes, einer Armenbehörde, einer Zerstreuung oder anderer Organe der Wohltätigkeit angerufen werden. Auch eine Mitteilung an den Kranken selbst oder an seine Familie wird unter Umständen von Nutzen sein können. Wehnlich soll das Verfahren sich gestalten, wenn Mannschaften bei der Rekrutengestellung oder nach erfolgter Einstellung in das Heer krankheitsshalber entlassen werden. Die Mitteilungen der Militärbehörden gehen dann den unteren Verwaltungsbehörden durch Vermittlung der Bezirkskommandos zu. Doch können die letzteren Mitteilungen nur nach Einwilligung des Kranken gemacht werden.

Dieses einheitliche Vorgehen ist jedenfalls mit Freude zu begrüßen. Die Anregung dazu hat ein Beschluß des Kreisausschusses zu Langensalza gegeben, wonach sämtliche bei dem Aushebungsgeschäft als tuberkuloseverdächtig ermittelten Gefestigungspflichtigen auf Kosten des Kreises einem Lungenheilverfahren unterzogen werden. Als die Staatsregierung von diesem Beschlusse Kenntnis erhielt, hat sie sogleich die geeigneten Maßnahmen ergriffen, um eine Verallgemeinerung desselben herbeizuführen. Es ist zu hoffen, daß es möglich sein wird, durch solchen einheitlichen Kampf auf der ganzen Linie den Feind der Volksundheit erfolgreich zurückzudrängen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Ueber die deutsche Flagge in den außerdeutschen Häfen werden in einem neuen erscheinenden Ergänzungshefte zum 2. Hefte des Jahrganges 1906 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches Ueberichten veröffentlicht. Wenn die Bedeutung der deutschen Seeschifffahrt richtig gewürdigt werden soll, muß neben dem Anteil der deutschen Flagge am Seeverkehr des eigenen Landes auch ihr Anteil am Seeverkehr der außerdeutschen Länder in Betracht gezogen und mit dem Seeverkehr der Schiffe anderer Staaten in Vergleich gestellt werden. Zu diesem Zwecke ist in der nachstehenden neben einer Darstellung des Seeverkehrs der einzelnen Länder und ihrer wichtigsten Häfen der Anteil der deutschen Flagge, der Flagge des betreffenden Landes und der

am Seeverkehr überhaupt am stärksten beteiligten britischen Flagge gegeben. Um die Entwicklung des Seeverkehrs während einer Reihe von Jahren verfolgen zu können, werden die erforderlichen Zahlen, soweit es möglich war, vom Jahre 1898 ab gegeben. Aus der Veröffentlichung geht hervor, daß auf die deutsche Flagge ein recht bedeutender Teil des Weltseeverkehrs entfällt und sie von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt. An zweiter Stelle stand sie im letzten Berichtsjahre im Verkehr von Rußland, Finnland, Großbritannien, Belgien, Portugal, im Verkehr der Vereinigten Staaten von Amerika mit Europa, in Uruguay, im Auslandsverkehr von Chile, in Kapland, in Natal, in Britisch-Indien, in Ceylon, in Japan und in Australien sowie an wichtigen Verkehrspunkten, wie dem Suezkanal, in Gibraltar, Malta, in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln, in Aden, Singapur und Hongkong. Vor der deutschen befand sich hier überall nur die britische Flagge mit alleiniger Ausnahme von Finnland, wo der Landesflagge ein größerer Verkehrsanteil zufiel. Die dritte Stelle behauptete die deutsche Flagge in der Schifffahrt von Dänemark, Schweden, den Niederlanden, von Frankreich, Spanien im Gesamtverkehr der Vereinigten Staaten von Amerika, von Brasilien, Niederländisch-Indien und China. In diesen Ländern ging der deutschen außer der einheimischen noch eine andere Flagge voran, und zwar in Dänemark die schwedische, in Schweden die dänische und in allen übrigen genannten Gebieten die britische Flagge.

Der neue Jahresbericht der preussischen Regierungs- und Gewerbedirekte für 1906 führt lebhafteste Klage über die Gleichgültigkeit, mit der die Arbeiter häufig den Verhütungsvorschriften gegenüberstehen. Nur in einzelnen Bezirken ist es gelungen, einen Erfolg in dieser Beziehung zu erzielen. Zum Teil haben die Arbeitgeber dafür gesorgt, daß die Verhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften in regelmäßigen Zwischenräumen bekannt gegeben wurden. Auch dadurch, daß man den Arbeiteraussschüssen die Ueberwachung der Einhaltung der Schutzvorschriften übertrug, sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Ferner haben sich Prämien, die sowohl von einzelnen Arbeitgebern als auch Berufsgenossenschaften ausgesetzt wurden, aufs beste bewährt. Alle diese an sich lobenswerten Versuche sind jedoch verhältnismäßig vereinzelt. Die hohe Zahl der selbstverschuldeten Unfälle macht ein systematisches, einheitliches Vorgehen durchaus notwendig. Zunächst müßte eine regelmäßige Aufklärung und Belehrung über die Notwendigkeit und richtige Anwendung der Verhütungsvorschriften durch die Gewerbeaufsichtsbeamten durchgeführt

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zedler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Chek-Verkehr,

Richtet nicht!

Eine Hochlandsgeschichte von Maximilian Einhardt.

14 Als Willibald wieder nach vorne zurückkehrte, fiel ihm ein seltsamer dunkler Gegenstand auf, welcher auf der Steinbank vor dem Hause lag und zögernd ging er hin und hob denselben auf — es war ein Bündel.

„Was bedeutet dies?“ fragte er Veronika, welche ebenfalls herzutrat.

Doch kaum hatte Veronika einen Blick darauf getan, da stieß sie einen leisen Schrei aus und wäre zu Boden gesunken, wenn Willibald sie nicht in seine Arme aufgenommen hätte.

„Veronika, teure Veronika, was ist Dir sprich?“ stehete er ängstlich.

„Frage mich jetzt nicht weiter. Nur soviel will ich Dir sagen, als heute Morgen Deine Mutter fort war, da sagte der Vater zu mir: Wenn Du noch ein einziges Wort mit dem Studenten sprichst, dann gehst Du aus unserm Hause und betriffst nie mehr unsere Schwelle. Gehe hin, wohin Du willst, bei uns ist kein Platz mehr für Dich.“

Nun war dem jungen Manne alles klar, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen und er fühlte es wie einen heftigen Schmerz in seinem Herzen; wohin hatte die Leidenschaft ihn geführt, welche schwerwiegende Folgen hatte sie verursacht — der blinde Haß hatte die einzige Tochter dem Elternherzen entfremdet.

6. Kapitel.

Lang, lange standen die jungen Leute ratlos da — keines Wortes mächtig — was sollten sie auch sagen. Veronika war auf die Steinbank neben dem Bündel, welches ihre wenigen Habseligkeiten enthielt, welche ihr Vater ihr mit auf den Weg gegeben hatte, hingefallen und barg den Kopf in ihre Hände, während sie heftig weinte. Endlich erhob sie sich, aber kein Wort der Klage wurde laut, sie weinte nur leise vor sich hin.

„Komm, wir wollen gehen“, sagte sie endlich und zog den Geliebten mit sich fort; willenlos folgte dieser, nachdem er das Bündel, welches sie hatte liegen lassen, an sich genommen hatte.

„Wohin nun?“ sagte fragend Willibald. „O, der Fluch meiner Mutter, er beginnt bereits seine unheimlichen Fänge auszubreiten nach uns. Aber trotzdem es zum Äußersten gekommen ist, müssen wir doch versuchen, ob ihr Herz bereits vollständig zu Stein geworden und blinder Haß stärker als alle Vernunft ist! Komm mit mir in das Haus meiner Mutter!“

Veronika folgte ihm ohne ein Wort der Erwiderung. Hätte er von ihr gefordert, sie solle ihm bis an das Ende der Welt durch Tod und Hölle folgen, sie würde sich nicht einen Augenblick besonnen haben. — — —

Die Witwe Burmüller war noch wach geblieben, da sie ihren Sohn noch außerhalb des Hauses ruhte. Sie befand sich in einer unbeschreiblichen Gemütsverfassung, alle Bitterkeit des verflorenen Tages hatte sich in einen einzigen Anfall zusammengedrückt und drohte ihr Herz zu zersprengen und trieb alles Blut nach ihrem Gehirn, so daß ihr die Schläfen pochten und hämmerten. Sie stand am Fenster und starrte brennenden Blickes in die Nacht hinaus und ließ dem Sturm in ihrem Innern seinen Willen.

Da wurden draußen Schritte laut und gleich darauf pochte es an die Türe; es konnte nur Willibald sein und so ging sie gleich hinaus, um zu öffnen, sie war doch recht froh, daß er wieder kam.

Draußen hatte Willibald Veronika eine kleine Strecke zurückgelassen. Er betrachtete wohl, daß sich seine Mutter gewaltig gegen die Aufnahme des Mädchens sträuben würde und diese unschönen Worte mit anzuhören, wollte er ihr ersparen. Er wollte erst seine Mutter bewegen, ihren Groll aufzugeben, und dann, wenn sich der Sturm gelegt

hatte, wollte er Veronika herbeirufen. Sie sollte sich nicht als Eindringling, sondern als willkommener Gast fühlen.

Die Witwe hatte die Türe geöffnet und fragte:

„Bist Du es, Willibald? Du bleibst doch recht lange aus, ich habe bereits rechte Angst um Dich ausgestanden komm schnell herein.“

„Ich komme nicht allein, liebe Mutter“, sagte er zögernd, noch immer überlegend, wie er ihr die Sache am besten beibringen könne.

„Wen bringst Du denn mit? Einen Studiengenossen, der ein Obdach sucht? Um Deinetwillen ist er auch mir herzlich willkommen, und was unser geringes Haus zu bieten vermag, steht ihm gerne zu Diensten. Bitte ihn, daß er näher tritt!“

„Höre mich ruhig an, Mutter. Der Mittermeier hat seiner Tochter verboten, noch ein Wort mit mir zu reden und hat ihr angedroht, sie zu verstoßen, wenn sie sein Gebot übertrete.“

„Jetzt nichts davon, Willibald!“ unterbacht ihn die Witwe. „Ich kann diesen Namen nicht hören. Wir haben uns heute darüber am Tage so erjährt, so daß wir wenigstens jetzt nicht mehr davon sprechen wollen. Ich habe Dir nachgegeben — so weit ich konnte. Du hast Deinen Willen — aber sprich diesen Namen nicht mehr in meiner Gegenwart aus — ich verliere sonst den Verstand noch!“

„Höre mich erst vollständig an, Mutter. Veronikas Liebe zu mir war aber stärker — sie hat das Gebot ihres Vaters übertreten — und er hat sie verstoßen. Sie ist obdach- und hilflos, denn das Haus ihres Vaters ist ihr verschlossen — sie hat keine andere Hilfe als mich — Mutter, sie wartet dort — erweiche Dein Herz und nimm sie auf — sie ist es, welche ich noch mitbringe. Mutter, vergiß die Vergangenheit und sprich ein erlösendes und verschönerndes Wort!“

Sie — nein, Willibald! Willst Du mich dem Wahnsinn nahe bringen?“

werden. Diese Belehrung wurde in Form von Vorträgen, bei Gelegenheit der Besichtigungen oder bei den Beratungen der Arbeitervereine am besten stattfinden. Auch die Form von Volksvorlesungen, wie in Frankfurt a. M., würde sich dafür eignen. Nur mühte man sich zu diesem Zweck der Mitgliedschaft der Organisationen verschließen, die überhaupt mehr als bisher auf diesem Gebiete leisten mühten. Bei großer Fahrlässigkeit, Redereien u. s. w. wäre die Ausübung des Strafrechts durch die Berufsgenossenschaft durchaus angebracht, auf der anderen Seite aber auch Belohnung für entschlossenes Handeln im Falle einer Gefahr. Die Mitwirkung der Arbeiter bei der Unfallverhütung ist ein Feld, auf dem noch vieles zu leisten übrig bleibt, auf dem sich jedoch andererseits Erfolge, wie an einzelnen Beispielen bewiesen ist, nicht allzu schwer erreichen lassen. — 2 —

Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen in Palästina sind, nach einem von der „Frankf. Zig.“ mitgeteilten Bericht des deutschen Konsulats in Jaffa, in ruhiger und steter Entwicklung begriffen. Der Betrieb der Landwirtschaft in Sarona hat trotz mancher Schwierigkeiten doch im Laufe der Jahre zu einem gewissen Wohlstand geführt. Zu dem Hauptbetrieb, der Weinbereitung, hat man sich in einer Genossenschaft, dem Weindauerverein, organisiert. Die deutschen Landwirte bei Jaffa gehen mehr und mehr zum Apfelsinenbau über, doch ist die Anlage einer solchen Kultur verhältnismäßig kostspielig, und die Erträge sind erst im siebenten Jahr. Die Deutschen in Palästina haben sich frühzeitig industrieller Tätigkeit zugewendet und sich darin eine führende Stellung erworben. Sie begannen zunächst mit mechanisch betriebener Mälerei. Jetzt befinden sich im Konsularbezirk acht Dampfmaschinen in deutschen Händen. Außerdem werden von Deutschen eine mechanische Werkstatt und Eisengießerei betrieben, die sich schon soweit entwickelt hat, daß sie zurzeit 40 Arbeiter beschäftigt. Von ihr wurden auch, seitdem die Petroleum-Motoren in Palästina zu Bewässerungszwecken Eingang gefunden haben, im ganzen 198 Motoren aus Deutschland eingeführt. Von den Hotels der Stadt Jaffa befindet sich ein gutes Haus in deutschen Händen. Gute deutsche Hotels befinden sich ferner in Jerusalem und in Ramleh, einfachere Gasthäuser außerdem in Jaffa, in Askod und Wilhelma bei Hydda; ferner hat das Reisebureau der Hamburg-Amerikanische Hotels in Ramleh und Dschemin eröffnet. Die Deutsche Palästina-Bank hat sich im Laufe der letzten Zeit gut entwickelt und konnte sogar eine Filiale in Haifa eröffnen. Eine deutsche und eine belgische Gesellschaft haben Studien für Straßenbahnen in Jaffa und Jerusalem gemacht. Die natürlichen Bedingungen lassen für Jaffa den elektrischen Betrieb am zweckmäßigsten erscheinen, da der zwar kurze, aber nächst dem Jordan wasserreichste Fluß Palästinas, der Kudsche, in einer Entfernung von noch nicht 10 km nördlich von der Stadt eine mehr als ausreichende Triebkraft abgibt. Derselbe Fluß würde auch in hervorragendem Maße geeignet sein, eine weite mit Apfelsinenbäumen zu beplanzende Fläche zu bewässern.

Am 25. Mai vorigen Jahres wurden bei Ramab am Ham-Kwiler der Leutnant Fürbringer und 11 Reiter tot aufgefunden; Leutnant Fürbringer mit einem Halschuß und durchschossenen Armen. Anscheinend war die kleine Schar bei Verichtung einer Fellinggrabenstation überfallen und überwältigt worden. Durch die Angaben des Unterkapitän, des Führers der Bondele bei dem Ueberfall, kommt jetzt Aufklärung über das traurige Ereignis und wieder einmal straft der Todesmut unserer tapferen Kavallerie in hellem Glanze. Joseph Christians erzählt: Am 24. Mai v. J. nachmittags traf ich mit 30 Mann auf die frische Spur Fürbringers, die auf Ramab führte. Etwa zwei Kilometer von dieser Wasserstelle wurde durch einen Beobachtungsposten von einem Baume herab festgestellt, daß Fürbringer mit seinen Leuten bei Ramab lagerte. Ich beschloß, die deutsche Abteilung anzugreifen, und es gelang mir, gedeckt durch das geräuschlose Gelände, bis auf etwa 100 Meter an den Lager-

platz heranzukommen. Die Reiter waren mit dem Kutschen beschäftigt und sahen um die Kuchstöße herum, der Offizier lag etwa 20 Meter entfernt. Mir erschloßen sich überraschend das Feuer. Die Hälfte der Deutschen fiel sofort, der Rest griff zu den Gewehren und erwiderte das Feuer. Doch nach kurzer Zeit waren nur noch Fürbringer und zwei bis drei Reiter am Leben. Ich rief ihnen zu: „Hands up!“, doch der Offizier antwortete: „Nein, wir ergeben uns nicht, wir verteidigen uns bis zum letzten Atemzuge!“ Nach wenigen Minuten war auch der Rest erschossen, Fürbringer fiel als letzter. Joseph Christians schloß seine Erzählung mit den Worten: „Dieser Leutnant liegt in Ehren! — Fürwahr, in Ehren und todesmutig hat diese kleine deutsche Schar ihr Leben gelassen, Ehre ihrem Kndeten!“

Das Ministerium des Innern beschäftigt sich, wie die „S. Ap.“ von besonderer Seite erzählt, gegenwärtig mit der Frage der Verichtung eines eigenen Oberpräsidiums in Berlin. Die Entwicklung Berlins, seiner kommunalen und Verkehrsverhältnisse in den letzten Jahren und das damit verbundene starke Anwachsen der Geschäfte des Potsdamer Oberpräsidiums haben die Regierung jetzt dem Anscheine nach zu der Ueberzeugung geführt, daß die Ernennung eines besonderen Oberpräsidenten für den Stadtkreis Berlin und damit die Schaffung einer selbständigen Provinz Berlin notwendig sei.

In Javern im März ist die Verhaftung eines sozialdemokratischen Parteiführers, des Privatlehrers Friedrich Cohn, wegen Unterschlagung von etwa 1700 Mark erfolgt. Cohn hatte sich noch zur letzten Gemeinderats-Verfassung aufgestellt und über 300 Stimmen erhalten. In den sozialdemokratischen Versammlungen pflegte er stets den Vorzug zu führen; sein Anhang unter der Arbeiterchaft ist ziemlich groß. Die Verhaftung erregt weit über den Ort hinaus Aufsehen.

In Halle waren kürzlich von Streikenden auf einem Neubau, auf dem italienische Erzarbeiter beschäftigt waren, Baugerüststricke durchschnitten worden. Der sozialdemokratische Stadtvorordnete Thiel behauptete bei der Behandlung der Angelegenheit mit der seiner Partei eigenen Sachlichkeit und Ehrlichkeit, daß Polzeispiegel die rachsüchtige Tat verübt hätten. Nun ist aber der streikende Maurer Rechenberg nach direkt dabei überrascht worden, wie er auf einem Neubau die Gerüststricke durchschneiden wollte. Er verwundete dann noch einen Polizeibeamten schwer durch Revolvererschüsse, wurde aber selbst durch Sabelstiche verletzt und festgenommen. Das sozialdemokratische Zentralorgan für Maurer „Der Grundstein“ bringt jetzt folgende darauf bezügliche Notiz: „Leider hat sich ein Streikender auch zu einer sehr zu verurteilenden Tat hinreißen lassen, die zweifellos recht unangenehme Folgen für ihn haben wird. . . . Wie die Sache geschieht wird, müssen wir an der Jurisdiktionsfähigkeit Rechenbergs zweifeln. So etwas tut kein Mensch mit normalen Sinnen“. — Das ist eine überaus bequeme Art, sich mit dieser Schändlichkeit abzufinden. Es wird der Sozialdemokratie aber nicht gelingen, den „Genossen“ Rechenberg von ihren Rockschößen abzuschnüffeln. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, und Rechenberg ist und bleibt ein Produkt sozialdemokratischer Fehlehung. — Es ist das verurteilbare dieselbe Sache, wegen deren wir vom „Volkstempel“ angerempelt wurden. — 1 —

Frankreich.

Der Kriegsminister wurde über wichtige Diebstähle unterrichtet, die seit einer Reihe von Jahren im Arsenal von Frenay verübt worden sind. Dort lagerten 2000 fertige Patronen, die nach und nach entwendet worden sind.

Portugal.

Die Wiener portugiesische Gesandtschaft dementiert die Nachricht von einem angeblichen Attentat auf die Königin von Portugal. Der Sachverhalt sei folgender: Als die Königin im Automobil von ihrer Sommerresidenz Entra eine Ausfahrt machte, wurde das Automobil von halb-

wüchtigen Burschen, die die Königin nicht kannten, mit Steinen beworfen; ein Stein habe die Königin am Arm getroffen, ohne sie aber zu verletzen. Es handle sich also nur um einen Jungenstreich.

Rußland.

X Vorgestern wurde auf der Station Waresky der Transkaukasischen Eisenbahn ein Kaffazer beraubt, der 50000 Rubel bei sich trug. Die Verbrecher schossen mit Gewehren und Revolvern und warfen drei Bomben, von denen eine unter dem Wagen des Zuges explodierte. Ein Wächter wurde getötet, zwei andere sowie verschiedene Anwesende verwundet. Die in einem Wagen befindliche Kasse wurde erbrochen und ein Betrag von 10000 Rubeln geraubt. Die Verbrecher waren etwa 20 Mann stark; der Kaffazer blieb unverletzt.

Türkei.

X Wegen des am 14. d. M. stattgefundenen Bombenanschlags wurde bei der Mutter des natürlichen Sohnes des Königs Milan eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Drei Diener derselben wurden verhaftet. Der die Untersuchung führende Beamte hat den Verdacht, daß der Anschlag ausgeführt wurde, um die Aufmerksamkeit auf den Völkerröcken zu lenken, dessen Ausweisung aus Konstantinopel beantragt ist.

Die türkischen Truppen haben an der Grenze des Wilajets Monastir einen großen Erfolg gegen eine bulgarische Bande errungen; 73 Komitatshis wurden getötet, darunter der bekannte Bandenchef Agessi. Die Türken hatten 5 Tote und 11 Verwundete.

Serbien.

Die halbhoftigste Wiener Allg. Zig. erzählt aus diplomatischen Kreisen als Tatsache, daß eine weitverzweigte neue Verschwörung in Serbien besteht, um den König zur Abdankung zu zwingen. Die innere Lage in Serbien ist übrigens trüblich. Die Zahl der Morde, Raubfälle und Brandstiftungen steigt sich stetig, und die Gendarmerie ist völlig unfähig, der Anarchie im Lande Herr zu werden. Dazu kommt das vollständige Stöcken des Handels, die Not unter der dünnen Schicht des serbischen Kleinbürgertums, welchem insolge der exorbitant hohen Bölle die Lebenshaltung doppelt erschwert ist. Als dritter schwerer Punkt kommt die Gärung in der Armee, die sich nicht mehr auf die Klauen der Verschwörer und Antiverschwörer erstreckt, sondern zu einer ganzen Reihe anderer Spaltungen geführt hat, die durch den eingerissenen die letzten Bande der Ordnung zersetzenden Parteipolitikismus nur allzu erklärlich sind.

Korea.

X Anlässlich der Abdankung des Kaisers ist es in Seoul noch zu revolutionären Unruhen gekommen. Eine Depesche aus Seoul meldet, daß dort eine wütende tausendköpfige Volksmenge die Wohnung des Premierministers, der sich gerade im kaiserlichen Palast befand, angriff und verbrannte. — Weitere telegraphische Nachrichten vom 20. d. M. besagen: Freitag nachmittags umgingelten Anführer die Wohnung des Premierministers, wurden aber von der japanischen Polizei mit Hilfe der Artillerie zerstreut; der Premierminister flüchtete in den kaiserlichen Palast, während die anderen Minister nach der japanischen Gesandtschaft eilten. Fortwährend ist Gewehrfeuer zu hören und man nimmt an, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen der japanischen Polizei und den koreanischen Soldaten gekommen ist. Wenn die japanischen Truppen die Koreaner angreifen, so wird die Aufregung noch vergrößert werden. Um 10 Uhr wurde ein angebliches Komplott Joo hinterbracht. Es wurde ihm gemeldet, daß die kaiserliche Garde insgeheim von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, um Mitternacht in den Palast einzubringen und das ganze Kabinett zu ermorden, welches für seine Abdankung verantwortlich sei. Die Japaner besetzten den Palast und erwarteten die Feier der Thronbesteigung des Kronprinzen; ein Thron war bereits am Morgen auf-

Richtet nicht!

Eine Hochlandsgeschichte von Maximilian EINHARDT.

IS Mutter, sie ist obdachlos! Es ist doch noch kein Mensch so von Dir fortgewiesen worden und sie hat Dir doch nichts zu Verden getan, was Deine Härte rechtfertigen könnte! Tue es um meinetwillen, Mutter, verlag ihr das Obdach nicht!

Die Witwe erfaßte mit der einen Hand den Arm ihres Sohnes, während sie die andere abwehrend ausstreckte. „Komm in das Haus! Es ist jedes Wort vergebens, was Du sprichst, ich kann es nicht ändern — ich kann sie nicht willkommen heißen!“

Da trat Veronika, welche von ferne den ganzen Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn nur zu deutlich mit angehört hatte, näher.

„Folge Deiner Mutter, Willibald; ich sehe ein, daß ich unrecht gegen meine Eltern gehandelt habe, der Fluch trifft mich daher schon. Ich will Dich nicht mit ins Verderben stürzen, ich werde wohl auch noch ein Plätzchen finden, und Gott wird mich nicht verlassen, zur Last will ich keinem Menschen fallen. Lebe wohl, Willibald, lebe wohl!“

Sie wollte sich rasch entfernen und im Dunkel der Nacht verschwinden.

„Mutter, noch einmal, öffne Veronika Dein Haus!“ rief Willibald. „Sonst fühlst Du mich auch hinaus, ich und Veronika gehen zusammen, ich verlasse sie nicht.“

„Mein Schwur! Mein Schwur! Fordere von mir, was Du willst! Töte mich, aber verlange nicht, daß ich das Mädchen hereinbringen helfe. Wenn Du Dein ganzes Leben vor mir fühlst, ich kann Dich nicht erhören!“

„Macht! Nun, dann nimm die Folgen aber Dich, Mutter!“ rief Willibald und eilte Veronika nach, die sich schon etwas entfernt hatte, bis er sie eingeholt, dann erfaßte er das Mädchen am Arme und weiter eilten sie und entfernten sich immer mehr von dem elterlichen Heim.

Die Witwe aber sank vor der Schwelle ihres Hauses zusammen und streckte die Hände zum gestirnten Nachthimmel. „Mein Gott, warum legst du mir diese Prüfung auf. — Ich konnte ja nicht anders!“ Doch schon im nächsten Augenblick erhob sich ihr Ruf: „Willibald! Komm!“ Doch ihre Stimme verhallte ungehört, es war zu spät!

Die beiden jungen Leute wußten noch nicht, wohin sie sich wenden sollten, sie wanderten zunächst eine ganze Weile wortlos nebeneinander. Willibald ermahnte sich zuerst und suchte das junge Mädchen zu trösten und sich selbst Mut einzusprechen.

„Sei ruhig, Veronika“, sagte er im Weiterschreiten. „Es ist nun einmal so im Leben, alle Bande zerreißen und neue knüpfen sich. Ob es gewaltig geschieht, ob allmählich, bleibt sich am Ende gleich. Wir sind nun beide in Gottes weiler Welt allein, Du für mich und ich für Dich und nichts mehr zwischen und gegen uns. Danken wir dem Himmel, daß dieser Kampf vorüber ist und wir Sieger geblieben sind. Vertrauen wir auf Gott und raffen wir unsere Kraft und unsern Mut zusammen, ein Ausweg wird sich auch für uns aus diesem furchtbaren Labyrinth finden und wir auf die rechte Bahn kommen.“

Das Mädchen sagte nichts — bei ihr kämpften Mut und Verzagen noch immer um die Herrschaft und dazwischen die bange, schicksalsschwere Frage: wohin?

Schließlich machte Veronika den Vorschlag, sich zu irgend einem Verwandten für die nächsten Tage zu begeben, doch ließ sie auf entschiedenen Widerstand des jungen Mannes.

„Von mitleidigen Seelen Gnadenbrot annehmen, nein — das kann ich nicht und kann ich auch Dir nicht zumuten, ich will keinem Menschen zu Dank verpflichtet sein.“

Wieder trat eine lange Pause zwischen den Nachtwanderlern ein, welche nur hin und wieder durch das leise Schluchzen Veronikas unterbrochen wurde.

„Ich habe es!“ sagte nach einigen Minuten der junge Mann. „Hast Du Mut, mir zu folgen?“

„Ich folge Dir überall hin, wozu ich doch, daß Du mich auf keine unrechte Bahn führst!“

„So komm! Wenn wir erst die Berge überflogen haben, dann führt uns der Weg leichter nach München oder einer andern großen Stadt, dort werden wir zunächst ein Unterkommen suchen und auch finden.“

Das junge Mädchen folgte schweigend, während Willibald ihr in hoffnungsvollen Worten auseinandersetzte, wie es ihm nicht allzu schwer fallen werde, durch Stundengebühren soviel zu seinem Unterhalte zu erwerben, daß er seine Studien vollends vollenden konnte und dann eine Lehrstelle an irgend einer Anstalt oder in einem kleinen Orte antreten zu können. Für Veronika wollte er ein Unterkommen in irgend einer Familie suchen, wo sie sich soweit möglich machen konnte, daß sie ebenfalls ihren Unterhalt fand — ein, zwei Jahre, dann war die schwere Prüfungszeit vorbei.

„Dann können wir einander heiraten, uns ein eigenes Nest nach unsern eigenen Wünschen einrichten und vielleicht hat sich inzwischen auch der Groll unserer Eltern gelegt!“ schloß er seine hoffnungsvollen Worte, die zuletzt von einer wahren Begeisterung getragen wurden.

Stiller und stiller wurde der Berg, trotzdem sie beide mit der Ortlichkeit von Aindheit an auf das innigste vertraut waren, so kostete es ihnen doch immer mehr Schwierigkeit und Mühe, sich zurechtzufinden. Am Fuße einer schroff abfallenden Bergeswand, welche sie erst noch übersteigen mußten, um jenseits auf die bessere Landstraße zu kommen, lehnten sie sich auf eine Felsbank. Sie wollten warten, bis der Mond aufging, denn es war sehr gefährlich bei der Dunkelheit den Weg zu überschreiten, da der wenig betretene Pfad zuweilen an tiefen Schluchten vorbeiführte. Ein einziger Fehltritt und sie stürzten ab und waren dabei unrettbar verloren.

geschlagen worden. Auf ihr Ansuchen erhielten achtzig Japaner, darunter 30, sowie der Generalstab und einige Generalkonstabler. Am 4 Uhr 30 Minuten nachmittags nach der Thronbesteigung des Kronprinzen verabschiedete sich der bisherige Kaiser vom dem Kabinett. Truppen des Generals Hasegawa hatten noch immer den Palast besetzt. Ein Regiment kam heute morgen aus Pingpan an, um das zwanzigste Regiment zu verstärken, das bereits in Seoul ist. — Nach einem amtlichen Bericht sind bei den Unruhen 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der ungeschwundenen Koreaner wird nicht angegeben. Nachdem die Menge die Wohnung des Ministerpräsidenten zerstört hatte, zog sie zu den übrigen Ministerien, um dort zu plündern. Im Kriegsministerium wurde der Vöbel von japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Zahl der Angreifer Werten über verwundeten. — Abends wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Gegen einen etwaigen nächtlichen Angriff sind in den in der Umgebung des Palastes liegenden Straßen Maschinengewehre aufgestellt und Schanzen errichtet. Das Militär verhält sich ruhig in den Vorstädten. Das Eintreffen japanischer Truppen hält an, aber ihre Zahl ist nicht groß genug, um die koreanischen Soldaten zu entwaffnen.

Persien.

Das persische Parlament genehmigte vorgestern nach einer Meldung aus Teheran die Konzeption für die Errichtung einer deutschen Bank mit einem Kapital von 200000 Pfund Sterling für die Dauer von 30 Jahren.

Südamerika.

Als vor einiger Zeit der Präsident der chilenischen Republik, Herr Pedro Montt, auf einer Reise nach Valdivia besuchte, wurde er an einer Ehrenparade des deutschen Turnvereins Valdivias nach deutscher Sitte mit einem Ehrentrocken und in deutscher Sprache begrüßt. Dabei sagte der Redner folgende hübschen und mannhaften deutschen Worte: „Als Deutschchilene und Deutsche begrüßen wir den Präsidenten Chiles in unserer Muttersprache, der nach Verbreitung und Bedeutung zweiten Landessprache Südchiles, mit doppelter Freude und Herzlichkeit, als den ersten Präsidenten Chiles, der der deutschen Sprache mächtig ist, und dadurch uns und unser Wesen, unsere Sitten und Gebräuche kennt und achtet, der als Sohn des hervorragenden Präsidenten Manuel Montt, des Bahnbrechers für deutsche Einwanderung in Chile, wohl weiß, daß wir den Stolz auf unsere Abstammung allezeit treu und fest mit unseren Pflichten gegen unser schönes, geliebtes Chile zu vereinigen wissen.“ Der Präsident antwortete mit einigen warmen Dankworten ebenfalls in deutscher Sprache. Die Valdiviasche „Neue Deutsche Zeitung“ schreibt hierzu: „Die Verfassung des Landes schreibt niemandem vor, spanisch zu sprechen, und die deutsche Turnerschaft Valdivias hat dem ganzen Deutschthum Chiles einen moralischen Sieg eingebracht, indem sie die deutsche als die wohlverdienteste zweite Landessprache öffentlich zu ihrem Rechte kommen läßt. Wir hoffen, daß dieses glänzende Beispiel deutschen Selbstbewusstseins jenen Schwachen zur Aufmunterung dienen möge, die aus Angst, beim letzten Straßengeräusch anzuhalten, ängstlich ihr Deutschthum verhehlen, bis es nicht einmal auf offener Straße zu sprechen wagen.“

Aus aller Welt.

Bremen. Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“, welcher zurzeit im Kaiserhafen zu Bremerhaven liegt und am Dienstag wieder abgefertigt werden sollte, erlitt vorgestern Abend einen Unfall, indem sich das Schiff beim Kohlenübernehmen plötzlich auf die Seite neigte, sodaß durch die offenen Kohlenöffnungen und Seitensfenster Wasser in die Kessel, Maschinen und Wankerräume einbrang und diese füllte. Die übrigen Räume, Kajüten, Wohnräume usw. sind völlig intakt geblieben und es ist in diese kein Wasser eingedrungen. Mit dem Auspumpen des Wassers wurde sofort begonnen; das Schiff dürfte binnen kurzem wieder leer sein. Der Schaden ist durch laufende Versicherung gedeckt. Die Passagiere der ersten Kajüte werden teils mit dem Dampfer „Bremer“, teils mit Dampfern anderer Linien Beförderung finden, während ein Teil der Passagiere der zweiten Kajüte sowie Zwischendeckspassagiere Anfang dieser Woche mit dem Dampfer „Trabe“ nach Newyork expediert werden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Dampfer bei fallendem Wasser an eine Schiffsbank hatte und bei aufstauendem Wasser plötzlich abglitt, wodurch das Schiff sich auf die Seite legte und die unteren Räume durch die offenen Kohlenöffnungen voll Wasser liefen. Zu der von anderer Seite gemeldeten Vermutung, daß es sich bei dem Unfall um einen Racheakt handle, liegt keinerlei Grund vor; ein solcher Racheakt erscheint vollständig ausgeschlossen. — Berlin: Dr. v. Ansel ist auf der geologischen Forschungsreise nach Island mit seinem Begleiter, dem wissenschaftlichen Maler Rudloff, verunglückt; beide sind tot. v. Ansel wie Rudloff sind Berliner. — Osnabrück: Das Boot „Seebügel“ hat in der Nordsee eine Leiche aufgefischt, die als die des Leuchtturms Thannah erkannt worden ist. Thannah war der Begleiter des Leuchtturms Thannah, dessen Leiche bereits vor 8 Tagen gefunden worden ist. Beide hatten am 24. Juni von Lankirchen aus eine Ballonfahrt unternommen, der Ballon war in der Nordsee verunglückt. — Hamburg: In der Nacht zum Sonntag verunglückten infolge Ansturzes einer Stütze auf dem Kattwerck Hammerleben zwei Bergleute. Stütz wurden getötet und drei schwer verletzt. — Rastatt: Gestern nacht sind auf dem Güterbahnhof Werbig in verbroderlicher Absicht fünf durchfahrt der Schnellzüge 6 und 13 Schwellen und Bolzen auf die Schienen gelegt worden. Zug 6 fuhr auf

eine, Zug 13 auf vier Schwellen auf. Niemand ist verletzt. Beide Lokomotiven sind leicht beschädigt. Die Züge erlitten jeder 20 Minuten Verspätung. Zwei dringend verdächtige Personen, deren Hände karbolinummartigen Geruch und entsprechende Farbabweiche aufwiesen, wurden durch den Gufower Gendarmen dem Polizeipräsidium in Berlin mit dem nächsten Zuge vorgeführt. — Bromberg: Dr. Hohenstaal braunten gestern nachmittags in der ehemals Papolschen Fabrik große Speichen, angeblich infolge von Selbstentzündung des Brechtrahs, nieder. — Köln: Bei Hoffmingshof wurden in einer Wirtschaft der Wirt, seine Ehefrau und eine bei ihnen wohnende 70-jährige Frau ermordet aufgefunden. — Riga: Der Kaiserliche Beauftragte von der Aktiengesellschaft Praxobank wurde wegen Unterschlagung von mehr als 100000 Rubel zum Tode verurteilt und verhaftet. — Järich: Ein unbekannter russischer Tourist ist vom Douk-Gletscher abgestürzt und sofort tot geblieben. — Rom: Aus Sighillone kommt die Nachricht von einem bedeutenden Funde von hohem Wert für die Archäologie. Taucher haben an der afrikanischen Küste sehr gut erhaltene Reste einer alten Stadt aufgefunden. — New York: In Salem (Michigan) ereignete sich vorgestern ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem circa 36 Personen getötet und circa hundert mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein Güterzug, der entgleist war, stieß mit einem auf dem Nebengleise wartenden Personenzug, der von achtshundert Ausflüglern besetzt war, zusammen. Feuer und Dampf verbrannten die Opfer. Viele Verwundeten verschnauchteten in der lebenden Sonnenhitze. Es spielten sich ergreifende Szenen ab. Mütter, selbst verwundet, suchten die zerstreuten Ueberreste ihrer Kinder zusammen. Es herrschte allgemeine Verwirrung. — Belgrad: Die Matrosen der serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. — Piume: Auf einem hiesigen Polizeiamt verlor die 17-jährige Helene Antonini den Brotkuchen Marenka durch Dolchschlag tödlich. Die Antontin verlor verhaftet. — Prag: In Hronow ist vorgestern ein deutscher Militärballon mit zwei Offizieren des Luftschifferbataillons in Berlin gelandet. Der Ballon war in Ragdeburg aufgestiegen. — Rom: Auf der Donau kenterte ein Boot, in dem sich 5 Soldaten der hiesigen Garnison befanden. 3 konnten gerettet werden, die übrigen beiden ertranken.

Bermischtes.

Eine Tat rohster Art wurde in Barbade in Braunschweig während des diesjährigen Schützenfestes verübt. Eine Anzahl junger Leute, junge Männer und Mädchen, hatten sich vom Tanzboden in ein Gastzimmer zurückgezogen. Dort wurden die Mädchen von einem mit anwesenden Dienstmädchen namens Burghoff erstickt, hier zu kaufen. Im Falle der Weigerung würde er die Lampe entzündet schlagen. Die Mädchen nahmen von der Drohung weiter keine Notiz, als der Drohende in der Tat die Hängelampe entzündet schlug, so daß sich das brennende Öl in das Zimmer und über die Anwesenden, sowie die Möbel ergoß. Im gleichen Augenblick stand alles in Flammen und zwei Mädchen stürzten, lebenden Feuerstücken gleich, dem Tanzboden zu. Glücklicherweise waren einige Männer beherzt genug, die Unglücklichen vor dem Tanzboden niederzuwerfen und die Flammen zu ersticken, sonst würde auf dem dichtgedrängten Saale ein Unglück von unüberschaubarer Tragweite entstanden sein. Leider kam die Hilfe schon zu spät, eine der Unglücklichen ist ihrem Qualen im herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig, wohin die Verletzten sofort überführt wurden, bereits erlegen. Auch das zweite Mädchen schwebt in Lebensgefahr, während andere, im Zimmer mit anwesende, bei den Hilfeleistungen Brandwunden an den Händen erlitten haben. Der Uebelthäter wurde dem Amtsgerichte in Salder vorgeführt, aber auf freiem Fuße belassen, (!) auch er hat leichtere Verletzungen davongetragen.

Eine unliebsame Szene hat sich in dem gegenwärtig in Leschen gastierenden Zirkus abgespielt. Von der Direktion war eine Nummer in das Programm eingelegt worden, die geeignet ist, stürmische Selbsteitel im Publikum hervorzurufen — das Kinderreiten nämlich. Die Kinder bekommen einen Gurt um den Leib gebunden und werden auf das Pferd gesetzt; an dem Gurt ist ein langes Tau befestigt, das in der Höhe um eine Rolle gelegt ist und in die Manege wieder herunterhängt. Auf diese Weise ist es den Zirkusangestellten möglich, das auf dem Pferde sitzende Kind vor einem Falle zu bewahren. Das Kinderreiten verlief auch diesmal unter großer Selbsteitel zu allgemeiner Befriedigung. Da aber machte ein Zirkusangestellter folgendes Angebot: „Wer aus dem Publikum auf dem Pferde dreimal um die Manege herumreitet ohne herunterzufallen, erhält dreißig Ruben.“ Dieses lödende Anerbieten ließ einen jungen Mann, einen Reiter, der mit Pferden umgeben weiß und auch ganz gut reiten kann, nicht ruhen; er ließ sich den Gurt umschnallen und begann den Reitt. Obwohl die Zirkusangestellten in der Manege sich alle Mühe gaben, den jungen Mann am Tau vom Pferde herunterzureißen, gelang es ihnen nicht, da sich der Reiter krampfhaft am Pferde festhielt. So vollendete er seinen dreimaligen Umritt, ja erst beim vierten Male wurde der Mann vom Pferde abgezogen. Als er nun die dreißig Ruben verlangte, warf man ihn zum Zirkus hinaus und draußen erhielt er noch eine schallende Ohrfeige. Der so arg in seinen Hoffnungen getäuscht hat bereits Anzeige beim Gericht erstattet.

Für 70000 Mark Brillanten gestohlen. Aus Hamburg wird dem „B. Zbl.“ gemeldet: Ein raffinierter Einbruch wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem Juwelieregeschäft von Jansen & Co. in der Steinstraße ausgeführt. Die Diebe erbeuteten für 70000 Mark Brillanten. Die Diebe brangen nach Zerrückung einer Scheibe des Lichtschades in diesen und ließen sich an einem Tau in ein neben dem Juwelieregeschäft befindliches

Zimmer herab. Die Damentür widerstand jedoch ihren Angriffen. Kurz entschlossen räumten die Eindringler einen großen eisernen Ofen hinweg. Dann vergrößerten sie die Öffnung des Ofenschloßes und traten durch die Öffnung in den Geschäftsraum. Hier stahlen sie Uhren, Broschen, Ohrringe, Ringe und Brillanten. Zum größten Teile nahmen sie nur gefasste Edelsteine, doch haben sie auch eine Anzahl wertvoller Steine mitgenommen, die erst gefast werden sollten. Allem Anschein nach sind drei Verdreher an der Arbeit gewesen und zwar sehr gewiegte Gauner. Die Untersuchung der Fußspuren ergab kein Resultat. Anschließend hatten die Eindringler Strümpfe über ihre Stiefel gezogen. Auch die genauen Photographien der Körperstellen und Schränke wiesen keine Spuren auf. Vereinzelt Spuren auf dem Damentisch wiesen unvorsichtige Fingerabdrücke auf, ein Beweis, daß die Diebe, um nicht durch die Daktologie verraten zu werden, mit Gantschuhen gearbeitet haben. Am Toret fand man nur das dicke Tau, einen Zentrumbolzen und ein Stemmisen. — Vor etwa fünf Jahren wurde bei einem Juwelier Quant ein Einbruch verübt, bei dem die Täter ebenfalls den Ofen wegrissen und der genau so ausgeführt wurde, wie der jetzige Raub. Die Polizei ist auf eifrige Tätigkeit, die Diebe zu ergreifen. Man vermutet, daß die geraubten Brillanten nach London gebracht und dort zu Gelde gemacht werden.

Ein 126-jähriger Greis soll im Uralgebiet aufgefunden worden sein. Der „Information“ wird darüber aus St. Petersburg geschrieben: In Tjumen (Uralgebiet) lebte bei der Bürgerin Anna Nicolajewna Darshin ein Mann ein, der sich auf der Pilgerschaft zum heiligen Simeon in Wertschoturje befand und vor dem Hause ermattet zusammengebrochen war. Die Darshin wußte mit dem hilflosen Greis nichts Rechtes anzufangen und bat die Polizei, den alten Mann in ein Armenhaus zu bringen oder in ein Krankenhaus oder wo es ihr sonst gerade passe. Die Polizei beschränkte den Alten, da ein Platz in einem Armenhause gerade nicht frei war, kurz entschlossen ins Gefängnis. Hier wurde ihm der Paß abgenommen und man erfuhr daraus, daß der Inhaber ein Bauer des Jaltrowschen Kreises, der im Kmutinschen Bezirk liegt, sei, und Semen Paulin heiße. Ungeheure Erfahrungen herrschte unter den Polizeisten, als sie weiter erfuhr, daß der Mann im Jahre 1781 geboren sei und somit das erwähnte Alter von 126 Jahren habe. Dabei war er noch recht frisch und verhältnismäßig kräftig. Man erstattete sofort Bericht an den Gouverneur, der der sehr richtigen Ansicht war, daß für einen Greis von 126 Jahren das Gefängnis nicht der richtige Ort sei. Er ließ ihn also zu sich kommen. Paulin hat zuerst um einen Schnaps und eine Pfeife Tabak, ohne die er, wie er sagte, sofort schwach werde. Als er sich erholt hatte, sagte der Greis noch einigen Tagen seine Pilgerschaft zum heiligen Simeon, die er übrigens zu Fuß zurücklegt, wieder fort. Dort will er sein Lebensende erwarten.

Der Stammgast „Der Mann“ erzählt folgende amüsante Geschichte: Herr Delarides, ein sehr reicher alter Herr, der seit mehr als zehn Jahren immer in demselben Restaurant auf den Boulevarde, und immer an demselben für ihn reservierten Tisch und immer zu der gleichen Stunde und Minute, und das so pünktlich, als ob er ein Chronometer im Leibe hätte. Wie er sich an seinen Tisch niedersehte, überzeugte er sich auf das genaueste davon, ob auch Stuhl und Tisch auf der alten Stelle standen, und waren beide nur um einen Zentimeter verschoben, so mußten sie erst zurechtgerückt werden, ehe er Platz nahm. Zwei junge, wohlhabende Leute, die diese Schikulle des alten Herrn kannten, wetteften um tausend Franken miteinander. Der eine behauptete, er würde es fertig bekommen, Herrn Delarides dazu zu zwingen, an einem anderen Platz als an dem gewohnten zu speisen, und der andere erklärte das für unmöglich. Um sein Ziel zu erreichen, daß man der eine, der es für möglich gehalten, den alten Herrn von seinem Platz zu vertreiben, Herrn Delarides, ob er es nicht gestattete, daß er am nächsten Tage mit ihm an einem Tische speisen dürfe, denn er wüßte ein politisches Werk verfaßten und möchte ihn über mehrere Fragen um Rat ersuchen. Der alte Herr, der sich durch dieses Ansuchen sehr geschmeichelt fühlte, gestattete es mit dem größten Vergnügen, und so setzte man sich denn am nächsten Tage zu Tisch und sprach über das „ancien regime“. Herr Delarides bewegte sich so sehr für dieses Thema, daß er gar nicht bemerkte, wie sein Gegenüber dem Tisch alle Augenblicke einen Blick gab und den Tisch immer wieder zu sich heranzog und seinen Stuhl zurückdrückte. Und er hatte das innige Vergnügen, zu sehen, daß der alte Herr vollkommen auf seine List hereinfiel und immer nachdrückte, sodaß der Tisch nach Ablauf einer Viertelstunde ungefähr einen Meter von dem früheren Standort entfernt stand. Die Stammgäste im Saal, die das Spiel mit Spannung verfolgten, krümmten sich schier vor Lachen. Plötzlich stand der junge Herr auf und sagte ganz laut: „Ich habe meine Wette gewonnen.“ „Welche Wette?“ fragte Herr Delarides. „Nun die, Sie zu zwingen, mal auf einem ganz anderen Platz als die letzten zehn Jahre zu essen.“ Herr Delarides sah sich um und war wütend, so geschöpft zu sein. Ohne ein Wort zu sagen, stand er auf und bezahlte, aber an der Tür drehte er sich um und sagte zu dem entsetzten Wirt, er würde nie wieder den Fuß über seine Schwelle setzen. — Und nun will der Wirt die Wetteenden wegen des Verlustes eines Kunden verklagen, der jeden Tag für vierzig Franken bei ihm verkehrt hat.

Der unsittliche Pfarrerschuh. Aus der Provinz Schlesien schreibt man: Ein Dorf, der Wüst die übliche ultramontane Sittlichkeitschmucke illustriert, hat sich kürzlich in einem Städtchen unserer Provinz abgespielt. Seit einiger Zeit ist dort ein neuer katholischer Pfarrer angestellt, der im Gegenfatz zu dem früheren Pfarrer in Glaubenssachen gemäßigter ist und auch

Wenn man so sagen darf, überhöferten Tendenzen huldigt. Er ist denn auch in den vorliegenden Bevölkerungsstreifen allgemein beliebt; natürlich weniger bei den Ultramontanen, denen er ein Dorn im Auge ist und die ihm bei jeder Gelegenheit etwas am Henke zu stecken suchen.

Was ein toller Hund anrichten kann, erfährt man aus den amtlichen Feststellungen über die Ursache der letzten über den ganzen Kreis Schwwege verhängten Hundesperre. Bei einem in dem Dorfe Aue kreptierten Hund wurde die Tollwut festgestellt.

Kirchenschriften für Nies. Verkaufte: Frieda Martha, T. des Hammerarbeiters R. August. Rudolf Erich Walter, S. des Wärmehausers Sonntag.

Landesamtsnachrichten aus Gröba

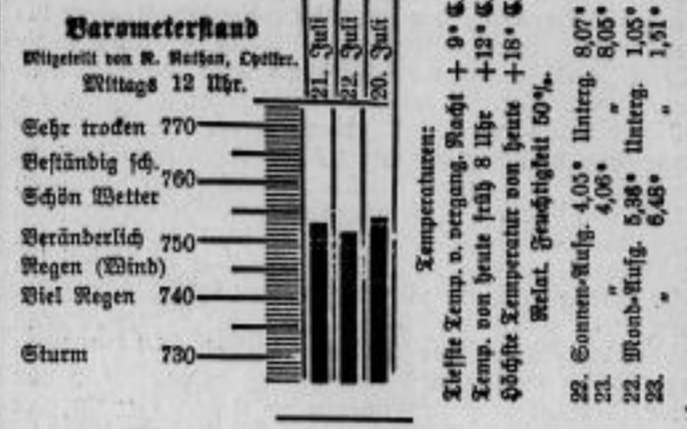
auf die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1907.

Geburten. Ein Sohn: Dem Bahnarbeiter Friedrich Hermann Rolle in Gröba, dem Hammerarbeiter Paul Ernst Kreyßmar in Hoberfen, dem Bauarbeiter Max Hugo Raundorf in Gröba, dem Hammerarbeiter August Heinrich Kleinrich in Merzdorf, dem Schlosser Hermann Walter Vohse in Gröba, dem Wagenriider Hermann Paul Wilhelm in Gröba, dem Holzarbeiter Friedrich Hermann Franz Bökemann in Gröba, dem Fabrikarbeiter Karl Friedrich Wilhelm Walter in Merzdorf, Zwillingssöhne: dem landwirtschaftlichen Schürmeister Friedrich August Reihig in Forberge.

Verheiratungen. Der Hammerarbeiter Heinrich Richard Hage mit dem Dienstmädchen Anna Martha Winkler, beide in Gröba. Der Eisenwerksarbeiter Max Paul Kunzmann in Gröba mit dem Dienstmädchen Emma Auguste Frieda Langner in Nies.

Sterbefälle. Emma Kofe, T. des Steinbofizers Georg Hillt in Gröba, 1 Mon., die Pensionärin Johanne Amalie verm. Hubrich verm. gewesene Nische geb. Krause in Hoberfen 79 Jahre.

Wetterwarte.



Marktwerte. Weizen, 20. Juli. Butter 2,40-2,50 Ml. Ferkel 8-15 Ml. Küstlich: 59 Tiere. Dösch, 20. Juli. Butter 2,32-2,60 Ml.

Advertisement for 'Kufekes Kindermehl' (Kufekes baby food) with a circular logo and text describing its benefits for children.

Table titled 'Wetterwarte' showing weather data for July 20 and 22, 1907, including temperature, precipitation, and wind speed.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großenhain am 20. Juli 1907.

Table of agricultural commodity prices in Großenhain as of July 20, 1907, listing items like wheat, rye, and various oils.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 20. Juli 1907.

Table of market prices in Chemnitz as of July 20, 1907, covering various types of wheat, rye, and other goods.

Unseren geschätzten Lesern können wir eine vorzüglich ausgeführte

Landkarte von Mitteleuropa

zum Preise von nur 50 Pfg.

Die Karte ist von der bekannten Verlagsanstalt Flemming in Glogau neu herausgegeben worden und verzeichnet das gesamte Eisenbahnnetz wie auch die Flüsse, ist in Bezug auf die Ortschaftsangaben von weitgehender Ausführlichkeit.

„Nieser Tageblatt“

5 Ml. Belohnung demjenigen, welcher mir die Diebenhaft machen kann, die mir die Früchte vom Felde und im Garten fortgeführt haben.

3600 Mark auf 2. sichere Hypothek auf ein gut verzinsbares Hausgrundstück, innerhalb der Brandklasse gesucht.

Eine Frau zum Gemmelanstragen wird gesucht. Handstraße 37.

Ein jüngeres Mädchen für Kinder und etwas Hausarbeit per sofort oder 1. August gesucht.

Geübte Flachstickstickerinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Suche Knechte, Mägde, 10 Schuljungen in die Ernte. G. Martz, Stellenvermittler, Großenhainerstr. Nr. 12.

Wermacher und Arbeiter für die Wäscherei sucht Webstuhlfabrik, Großenhain.

Schmiede, sowie Schlosser für Untergestellbau, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

2 tüchtige Schlosser auf Bau und Sitter gesucht. D. Gajda, Neu-Weida.

Ein ausgezeichnetes und im Sommer unentbehrliches Nährmittel für gesunde und magenkrante Säuglinge ist das seit 40 Jahren bewährte Nestlé'sche Kindermehl.

Tüchtige Schlosser sucht G. F. Großer, Strickmaschinenfabrik, Wartenberg.

Bierfahrer sucht sofort Brauerei und Malzfabrik Mühlberg (Eibe).

Gesucht werden: Wirtschaftlerinnen, 1. August Hausmädchen, sofort auf Mittag, Schularin, sofort, Hofmeister, ledig, sofort durch.

Landwirtschaftl. Verkäufers-Zentrale Dresden, Bettinerstr. 20. Rückporto belegen.

Suche für meinen Sohn behufs weiterer Ausbildung im Kaufm. Beruf Stellung in einem Contor.

Gesucht zum baldigen Antritt einen Hausburschen bei gutem Lohn. Elbterrasse Riesa.

In Gröba ist ein Hausgrundstück mit großem Garten, zu jedem Geschäft passend, bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.

Ein Vorwerk fränkischer Halber sofort zu verkaufen, 38 Jahr bisher bewirtschaftet, alle Felder nebst 3 besetzten Fischteichen rings um den Hof (seitene Schönheit), sehr gut anstehende Ernte und gutes Inventar.

30 Kutschwagen als: 1 fast neuer Landauer, 7 Halbhaufen, Jagdwagen, Americaner, Pack-, Bonnywagen, Wisch-, Kochwagen, 12 Paar gebrauchte Kutschgeschirre, eiliche fast neu, 10 Paar Brustplatt-, 12 Einspanner, 8 Cabriolettgeschirre, Wagenlaternen und vieles mehr, soll billig verkauft werden.

Ein guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen Wilhelmstraße 12, pt. r. 1 Kinderfahrst. m. Gummir. und 1 gelbn. Vogelbauer billig zu verkaufen.

offene Füße

Rino-Salbe

Wohnhilfe: Markt, Nepphain je 15, Schulstr. 20, Bergstraße, Leipzig, Wittenplaner, Sandbühl je 5, Glogau 50.

Bitte lesen und aufbewahren!

Fortschritte auf dem Gebiete des Heilwesens

interessant für Kranke und Gesunde!

Für sie ist das Dichterwort anwendbar: „Willst du in der Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!“

Ich spreche hauptsächlich von solchen Kranken, welche trost- und hilflos umherirren
Heilung suchend von ihrem Leiden!

In 15jähriger Praxis, seit 2 Jahren in Döbeln, ist es mein Verdienst, zahlreiche solcher Kranke geheilt zu haben. Zwei mal in 15 Jahren sind von hoher Behörde die umfangreichsten Erörterungen angestellt worden über Theorie und Praxis und Erfolg meiner Heilmethode. Diese konnten nur bestätigen, was ich hier bekannt mache, und ferner das, daß ich im Heilen es auch ohne Universitätsstudium recht ansehnlich weit gebracht habe.

Es ist deshalb ratsam, für den hiervon in Unkenntnis sich befindenden Kranken vertrauensvoll meine Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Behandelt wurden mit Heilerfolg die schwersten Erkrankungen des Nervensystems und die damit im Zusammenhang stehende mangelhafte Beschaffenheit, Tätigkeit des Blutes, Herzleiden, Erkrankung des Zentralnervensystems, resp. Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Magen-Verdauungsleiden und der im Dienst des Verdauungslebens stehenden Organe.

Harter Rheumatismus, die Ursache unzähliger Nebenkrankungen, als da sind: durch falsche Behandlung entstandene Herzleiden, rheumatische Nervenentzündungen, Blutvergiftung durch Harnsäure und deren Begleiterscheinungen.

Frauenkrankheiten werden rationell dauernd geheilt, wenn es sich um Menstruationsbeschwerden, Unregelmäßigkeiten handelt. Versäuernde Flüsse, die Folge unnatürlicher Hygienehäufung in den Unterleibsorganen. Ganz besonders erweist sich meine Kur fast nie versagend, bei Erschlaffung der Unterleibsorgane, Sentungen usw.

Ich heilte in sechs Fällen nachweislich Fräuleins und junge Frauen, welche 1—2 Jahre nicht mehr menstruierten durch 3—6 Behandlungen. Sieben Erkrankungen hieselbst führten zur vollständigen Heilung, wo es sich um das hartnäckige Ischias, Hüftnervenentzündung handelte.

Asthma, wenn heilbar, wird schnell und gründlich geheilt, in diesem Fall fühlte Patient schon nach wenigen Behandlungen bedeutende Besserung. Erst kürzlich hatte ich die freudige Genugtuung, einen Herrn von feinen asthmatischen Katarthen und Herzschwäche zu befreien, welcher während zweier Jahre in Bädern und Heilstätten 5000 Mark nutzlos ausgegeben. Derselbe Herr, ermutigt durch den kaum für möglich gehaltenen Heilerfolg, der während des vorigen Winters sich als vollständig stichhaltig erwies, übertrug mir die Behandlung seiner Gattin. Sie litt seit Jahren an chronischem Darmkatarth. Infolgedessen brauchte dieselbe naturwidrig Klüster und Abführmittel täglich; wodurch sich das Leiden verschlimmerte. Wenige Behandlungen genügten, das Leiden vollständig und dauernd zu beseitigen.

Offene Beine, Wunden überhaupt, welche trotz ärztlicher Behandlung zu keiner Heilung zu bringen sind, werden mit günstigem Erfolg behandelt. Es ist ratsam, die Kur zu gebrauchen in Krankheitsfällen vielseitiger Beschaffenheit. Die an und für sich höchst wohlthuende metaphysisch-magnetische Heilmethode, Heilbehandlung geschieht ohne Benutzung eines Apparates. Hier heilt nur die wahrhaft göttliche Heilkraft des Magneto-paths, dessen heilmagnetische Kräfte, welche schnell überzeugend heilend wirken.

Als objektives Heilmittel, reiche ich dem Kranken elektromagnetisiertes Wasser zum trinken. Das Wasser besitzt eine besondere Anziehungskraft, Aufnahmefähigkeit der lebensmagnetischen Energie. Indem ich die Fingerspitzen über der Wasseroberfläche schwinde wird dem Wasser vermittels des Nervensystems die Heilkraft übertragen. Die magnetisch leuchtenden Strahlen dieses Nervensystems, können sogar leicht gesehen werden. Dieses elektromagnetisierte Wasser versagt seine den Stoffwechsel belebende, anregende, reinigende Wirkung nie. Stets mache ich den Patienten darauf aufmerksam, diese Tatsache beim Urinieren und Stuhlgang zu beobachten. Wenn viel Krankheitsstoff im Organismus vorhanden ist, ist die diesbezügliche Wahrnehmung eine verblüffende. Den Vorzug vor anderen Blutreinigungsmitteln besitzt das magnet. Wasser, weil es keine schädlichen Nebenwirkungen betätigt und weil es unentgeltlich als zur Kur gehörig, verabreicht wird.

Das von mir angewendete metaphysisch-magnetische Heilverfahren, das rationellste, fortschrittlichste der Neuzeit, hat weder mit Hypnotismus noch mit Suggestion

etwas gemein. Obwohl ich Zeugnisse, deren ich zahlreiche besitze, sonst nicht veröffentlichen — soll ausnahmsweise eins, das eines Landwirtes, hier wiedergegeben werden, ein zweites vom Generalarzt Dr. von Struckrad und ein drittes von dem Professor der Philosophie, Dr. Harnack in Halle.

Zeugnisse.

Befähigte hiermit, daß ich durch das vom Herrn B. Sorgenfrey angewandte lebensmagnetische Heilverfahren von meinen periodisch auftretenden Magenbeschwerden befreit worden bin, nachdem dieses Leiden während eines Jahres von mehreren Ärzten (in zum Teil recht naturwüthiger Weise) erfolglos behandelt worden war. Durch die, während der sehr wirksamen Behandlung gemachten Beobachtungen bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß die genannte Heilmethode auf sicherer, naturgemäßer Grundlage beruht, die Heilwirkung durch Übertragung von Nervenergie (Magnetismus) vom gesunden Körper des Magnetiseurs auf den des Kranken zustande kommt, hingegen mit „gläubiger Einbildung“ (Suggestion) oder gar gewaltthamer Hypnose, wie verschiedene Doktoren der Medizin und viele Laien aus Vorurteil, Unkenntnis oder sonstigen Gründen behaupten, nichts zu tun hat. Was das geforderte Honorar anbelangt, so kann ich daselbe in Anbetracht der auch anderweit beobachteten sicheren Wirksamkeit des Verfahrens, sowie der bedeutenden Anforderungen, die selbiges an den Anstehenden stellt, nur als mäßig und bescheiden bezeichnen. Ich werde nicht veräumen Herrn Sorgenfrey auch in Zukunft so viel als nur möglich zu empfehlen und erlaube ihm, dieses Zeugnis in jeder beliebigen Weise zu verwenden.

Tanneberg b. Erlau, im Dezember 1904.

Kuno Klinger, Landwirt.

Zeugnis des Herrn Generalarztes Dr. von Struckrad über animalen Lebensmagnetismus.

Derselbe stellt folgendes Gutachten zur Verfügung:

Gelegentlich wiederholter Behandlungen von dem Herrn Magnetiseur Billy Reigel Berlin, Chörenstraße 26, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß von dem Magnetiseur auf den Patienten bei unmittelbarer Berührung durch Ansetzung der Handflächen auf verschiedene Körperregionen ein belebender, höchst wohltätiger Einfluß ausgeübt wird, der treffend mit einem das Nervensystem ansprechenden und stärkenden Strome verglichen wird. Unter der Handfläche entwickelte sich mir sofort das Gefühl erhöhter Wärme und von dort aus verbreitete sich dieselbe schnell nach allen Seiten ausstrahlend; ob nun die Applikation der Hände im Rücken, seitlich der Wirbelsäule oder der Magenruhr, resp. der Herzgegend stattfand.

Die unmittelbare Wirkung der jedesmaligen Behandlung bestand in dem unzweifelhaften Gefühl von Erwärmung, Kräftigung und Belebung, verbunden mit dem Gehagen wiederholter, tiefer Inspiration. Was mir bisher über die Wirksamkeit des Lebensmagnetismus zumal bei dem sicheligen Heilerfolg bei verschiedenen Krankheiten bekannt geworden, veranlaßt mich zu dem dringenden Wunsche, es möchte derselbe eingehend studiert werden, in Heilanstalten aller Art möglichst umfassende Verwendung finden; ein Wunsch, für welchen die Literatur längst vorzuzugener Jahrzehnte, sowie der Gegenwart die umfassendste Begründung und Empfehlung ergeben.

Berlin, August 1894.

Dr. von Struckrad, Generalarzt a. D.

Ohne Wahrheit kein wahres Leben, kein Fortschritt zu demselben.

Prof. Dr. Harnack, Halle.

Eine Entdeckung, die, falls sie weiterhin bestätigt wird, die Entdeckung der Röntgenstrahlen an Wichtigkeit und allgemeinem menschlichem Interesse noch übertreffen würde, ist laut „Berl. Tagbl.“ dem Prof. Harnack gelungen. Dieser beobachtete, daß seine Fingerspitzen bei leisem Reiben der Glasfläche eines Kompasses die Magnetnadel desselben von der richtigen Kraft des Erdmagnetismus ablenkten, sodaß damit die Existenz einer bedeutenden magnetischen Kraft innerhalb des menschlichen Körpers oder wenigstens mancher besonders begabter Menschen festgestellt war.

Anschließend an die Dringlichkeits-Empfehlung des Herrn Generalarztes von Struckrad, das animale lebensmagnetische Heilverfahren nach Theorie und Praxis, ärztlicherseits zu studieren, habe ich mehrere diesbezügliche Gesuche an hohe und höchste Behörden eingereicht.

Die Ärztemwelt sollte die Sache des Lebensmagnetismus zu der ihren machen und dem bereits bestehenden Guten, ärztlichen Wissens und Könnens, die Spezialität zu magnetisieren, einverleiben.

Daß ich meine Dienste der Regierung, den Ärzten anbiete zu einer Verständigung, Förderung des lebensmagnetischen Heilverfahrens in Arztkreisen, ist mir seit Jahren Gewissenspflicht. Seit einem Menschenalter besitze ich Erkenntnis und Erfahrung

in bezug der hier in Frage kommenden Naturgesetze. Was ich als Metaphysiker lehre, kann ich sichtbar durch Experimente beweisen und durch die erzielten Erfolge den Wert meiner Heilweise auch den Verkosteten, Ungläubigen demonstrieren. (In dieser Angelegenheit kann man nicht von Unglauben sprechen, weil hier alles zu beweisen ist, sondern von Unkenntnis.) Was sagte der berühmte Virchow-Berlin, dem man heute Dentmäler setzt, zu seinem Arztelegium: „Meine Herren, eine rationelle Heilwissenschaft wird heutigen Tages auf unseren Universitäten noch nicht gelehrt!“ Hinweis genug, daß die Herren Jünger des Askulap eine rationelle Heilwissenschaft bei sich zulassen, welche in Uebereinstimmung der Theorie mit der Praxis beweist, daß hier Wissen Wissen ist — und nicht Täuschung. — gleichviel, ob der Lehrer und Praktiker dieser rationellen Heilweise hohe Staatschulen besucht hat oder nicht.

So hat es die leidende Menschheit von Berufsärzten, denen das Heil, das Heilen über ihr Selbst geht, zu verlangen, wenn die wohlbekannten Uebel in der medizinischen Heilpraxis verschwinden sollen.

Wie schon gesagt, ist bisher meine nachgesuchte Prüfung und Untersuchung keine wissenschaftlich ärztliche gewesen — sondern, eine polizeiliche. Das Resultat dieser Untersuchung hätte dazu führen sollen, seiner hochwichtigen Bedeutung entsprechend, eine wissenschaftlich ärztliche einzuleiten.

Alle meine Veröffentlichungen und diesbezüglichen Druckwerke, deren Autor ich bin, habe ich an hohe und höchste Staatsbehörden eingesandt. Ich werde es auch zukünftig tun, im Bewußtsein eine edle Lebensaufgabe, so viel an mir ist, gewissenhaft zu fördern. Ich rechne immer noch auf weises gütiges Entgegenkommen seitens unserer hohen Regierung und der hoch im verantwortlichen Beruf stehenden ärztlichen Wissenschaft. Ich wage zu hoffen, daß man im Interesse der Sache des Heilens meine Angelegenheit da prüft — der ärztlichen Wissenschaft und der kranken Menschheit nutzbar macht, wo selbe zunächst angebracht ist, hin gehört.

Daß ich nicht Unversitätsstudium genossen habe, ist kein stichhaltiger Grund mich als Mitarbeiter an unserem Heilwesen wissenschaftlich unmöglich zu machen. Unser Heilwesen segensreich zu fördern fühle ich mich befähigt und moralisch verpflichtet.

Die Verufung hierzu, seitens der Regierung, würde dies beweisen. Das stramme, systematische, schematische, bürokratische Schul- und Beamtensystem, hat gewiß sein Gutes und seine Berechtigung. Indes! es darf nicht zum starren, unbeugbaren, geschlossenen Kasten- Standeswesen sich verkörpern derart, daß man Genies, Intelligenzen nicht hört, noch sich deren Fähigkeit nutzbar macht.

Die seitens der Regierung geschaffenen Patentämter sind ein schlagender Beweis dafür, daß das Fehlen einer Prüfungs- Institution auf wissenschaftlichem Gebiet, sogen. Laien gegenüber ein großer Uebelstand ist.

Ein großer Teil der Epoche machenden Erfindungen sind von Laien ins Dasein gerufen worden. Würde Kunst, Technik und Industrie so riesenhafte Fortschritte gemacht haben, wenn wir die Patentämter nicht hätten? Niemals! Da die Nicht-approbierten eben nicht approbiert werden, trotzdem dieselben eine Prüfung nachsuchen, so sind die armen Kranken, welche ärztlicherseits keine Hilfe finden genötigt, von ihren bar Mark Krankengeld sich beim Kurpfuscher kurrieren zu lassen, da die Krankenkassen kein Honorar an Laien zahlen. Den Wert der Medizintheorie müssen in sehr vielen Krankheitsfällen die Kranken schwer an Leib und Leben büßen. Man kann es ihnen deshalb nicht verdenken — durch üble Erfahrung gewiß — wenn sie sich bei Kurpfuschern Heilung suchen und oft auch finden.

Wollte man diesen Tatsachen widerstreiten, so bin ich bereit, solche solche Fortschritte aus eigener Praxis beweiskräftig beizubringen. Auch eine große Zahl hervorragender Ärzte bestätigen in scharfer Kritik, was ich als sogen. Kurpfuscher nicht enthalten kann öffentlich zu erklären. Wenn das die Herren Ärzte selbst tun, so ist es ein Beweis, daß Reformen auf den Gebieten der Heiltheorie und Praxis höchst zeitgemäß sind. Die ärztliche Wissenschaft steht so hoch im verantwortlichen Beruf und ihr Streben nach Vervollkommenung ist ein anerkanntes. Daß ich hoffen kann, daß der ehrliche einsichtsvolle Arzt diese Angelegenheit sachlich personlos ohne Standesvorurteil prüft.

Die Ärztekammern sollten nicht vom Reichstag verlangen Gesetze zu schaffen, welche die Kurrierfreiheit aufhebt, das wünscht das deutsche Volk sich nicht und ist auch nicht notwendig — wenn die ärztliche Wissenschaft durch ihre Heilerfolge beweist, daß ihr Wissen und Können einwandfrei ist.

Wäre dies der Fall, so gäbe es sogen. und wirkliche Kurpfuscher nicht, sondern nur studierte und approbierte Ärzte. Zu mir kommt selten ein Kranker, welcher nicht zuvor bei mehreren Ärzten gewesen ist.

Diese offene Aussprache vor dem großen Publikum ist für mich eine durch die Verhältnisse gebotene Notwendigkeit geworden. Ich betrachte mich als vaterländischer gebildeter Staatsbürger mitberufen, an der Wohlfahrt der Gesamtheit mitzuwirken. Dieses Pflichtbewußtsein ist es, was mich jahrelang rastlos unter Leiden und Kämpfen antrieb schriftstellerisch, theoretisch und praktisch Heilwissenschaft zu weihen. Was ich erworben an Kenntnissen und Fähigkeit gehört der Nation, der Menschheit. Meine Kenntnisse im höheren Allgemeinwissen zu verwerten ist es notwendig, daß man mich da hört, wo solche Gaben Allgemeinnutzenanwendung finden.

Für den Kranken ist es wichtig und zweckmäßig, daß das Heilverfahren, welches derselbe in Anwendung bringen läßt, jede Gefahr des Schadens ausschließt, ein wenig kostspieliges und ein von Heilerfolg gekröntes ist.

Diese Forderungen des Kranken an seine Helfer bietet das hier empfohlene höchst naturgemäße Heilverfahren in seiner vielseitigen von Erfolg gekrönten Anwendung vollkommenst. Das ist es, weshalb ich mit Geduld und Ausdauer immer wieder bemüht bin, die Regierung und die ärztliche Wissenschaft dafür zu interessieren.

Kein vernünftiger Mensch und verständiger für das Heil der Kranken besorgter Wissenschaftler kann mein sachlicher und persönlicher Gegner sein. Mein Streben ist nicht gegnerisch, sondern für Wissenschaft und Krankenheilung ein höchst fortschrittliches, notwendiges.

Nachtrag.

Die magischen leuchtenden Ausstrahlungen des Nervensystems, das Lebensstadium, genannt Lebensmagnetismus, ist nicht nur als Heilkraft sichtbar, sondern der Kranke fühlt diese Heilkraft auch ohne Berührung seines Körpers durch bloße Bestrahlung.

Empfehlenswert für Damen, welche sich nicht entschließen können, sich zu entblößen, was ich gern tunlichst vermeide. Krankheiten, welche schnell auftreten, verschwinden oft in geradezu verblüffendem Erstaunen sofort.

Ich habe es erlebt, daß Typhus, Lungenentzündung, heftiges Geschwür usw. sofort ihre Gewalt verlieren, der Kranke schon des anderen Tages zum Erstaunen des Arztes fast sieberfrei außerhalb des Bettes zubracht. Man gebe mir Gelegenheit dies zu beweisen.

Hochachtungsvoll

Döbeln i. Sa.,
Leipzigerstraße 35.

B. Sorgenfrey
Metaphysiker • Magnetopath.

Sprechzeit. Montags, Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 12 Uhr
und 2 bis 7 Uhr. Sonntags von 8 bis 12 Uhr.

Auswärtige Behandlung
Bei Anmeldung.

In Briesa jeden Donnerstag und Freitag zu Krankenbesuchen anwesend.